

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
war Dienstag, Donnerst-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 65.

31. Jahrgang.

Sonnabend, den 31. Mai

1884.

### Zum Pfingstfeste.

Schwebet, heil'ge Feuerlöse,  
Schwebet leise himmelan,  
Wo das Gute, Wahre, Schöne  
Ist entrückt der ird'schen Bahn;  
Wo vom ew'gen Strahlenkronen,  
Keinem hier auf Erden gleich,  
Schallt die Stimme gnadenreich  
Und in herzerfülltem Tone:  
„Friede, Friede sei mit Euch!“

Nicht allein der fromme Glaube  
Fie're heute innerlich,  
Dass der Geist, gleich einer Taube,  
Leicht vom Himmel senkte sich;  
Oeffnet Alle eure Herzen  
Und erschafft ein neues Reich:  
Alle durch die Liebe gleich  
Und gemeinsam alle Schmerzen!  
Friede, Friede sei mit Euch!

Dass ein heil'ger Geist durchdringe  
Unser Sein in Staat und Haus,  
Dass er Vornehm und Geringe  
Wähle sich zu Boten aus,  
Dass im deutschen Vaterlande  
Lied' und Frieden wallen mag,  
Und bewahren uns vor Schmach,  
Fester knüpfen alle Bande,  
Bitten wir am heut'gen Tag.

Schwebet, heil'ger Geist hernieder,  
Nieh' in uns're Herzen ein,  
Die geeint wir endlich wieder  
Eines Vaterlands uns freu'n.  
Wäh'ge der Partelen Streiten  
Und verbanne Jörn und Haß,  
Die, gepflügt ohn' Anterlaß,  
Soviel Bitterkeit verbreiten!  
Scheuche allen Jörn und Haß!

Wie der Glocken Klänge schallen,  
Wie das Herz sich froh erhebt,  
Wie die frommen Väter wallen,  
Deren Blick zum Himmel strebt!  
Komm, Du heil'ger Geist, entzünde  
Uns mit frischer Kraft und Lust,  
Senke dich in uns're Brust,  
Dass ein Jeder in sich finde,  
Friede, Hoffnung, Lebenslust!

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Vorbereitungen zur Feier der Grundsteinlegung für das Reichstagsgebäude, welche großartig zu werden verspricht, befinden sich im vollen Gange und der Kaiser beschäftigt sich fortwährend auf das Eingehendste damit. In den allernächsten Tagen ist die Veröffentlichung des Programms im „Reichsanzeiger“ zu erwarten. Das Reich, wie alle Einzelstaaten, werden bei der Feier vertreten sein. So weit es der beschränkte Raum gestattet, wird die Errichtung von Privattribünen neben dem kaiserlichen Zelt und der amtlichen Tribüne freigegeben werden. Die offiziell geladenen Gäste erhalten sämtlich auf der amtlichen Tribüne und vor dem Kaiserzelt Plätze. Die Einladungen ergehen theils vom Kaiser selbst, theils vom Kanzler als Präsidenten des Bundesraths und Chef der Reichsämtler, theils vom Präsidenten des Reichstags. Auch für die Vertreter der Presse wird eine Anzahl von Biletts auf den amtlichen Tribünen ausgegeben werden. Die äußere Ausstattung des kaiserlichen Zeltes, der Tribünen und des gesammten Festplatzes wird eine der Würde der Feierlichkeit durchaus angemessene, künstlerisch durchgeführte sein und deutlich zum Ausdruck bringen, daß Berlin eine Grundsteinlegung von ähnlicher Bedeutung seit langer Zeit, man darf vielleicht sagen überhaupt noch nicht erlebt hat.

— Das zum Schutz der deutschen Nordsee-fischerei designirte Kanonenboot „Cyclop“ hat seine nützliche Thätigkeit bereits eröffnet. Dasselbe hat am vorigen Sonnabend Nordney angelaufen, wo eine ungewöhnlich starke Flotte englischer Fischereifahrzeuge vor Anker gegangen war, in ungefährer Zahl von tausend. Die Engländer sind wegen ihrer Rohheit und ihrer geschwizigen Handlungsweise an den Norseeufküsten berüchtigt, und verspricht man sich daher von dem Erscheinen des deutschen Kriegsschiffes die wohlthätigsten Folgen für die Aufrechterhaltung einer straffen seepolizeilichen Ordnung in den heimischen Gewässern.

— Mit welcher Energie in Preußen von Staatswegen die Aufforstungsarbeiten betrieben werden, zeigt, wie der „Hann. Courier“ bemerkt, u. A. ein Blick auf den Staatsforstbestand der Provinz Hannover. Während die Staatswaldungen im Jahre 1874 nur 244,872 Hectar betragen, sind sie 1883 auf 259,630 Hectar gestiegen, d. h. um rund 15,000 Hectar = 60,000 Morgen oder 3 Quadratmeilen. Durch Ankauf ist dieser Zuwachs nur zum geringeren Theile erfolgt; hauptsächlich ist derselbe vielmehr durch Aufforstung oder Heideflächen entstanden. Wie anregend das vom Staate gegebene Beispiel wirkt, er sieht man aus der Thatsache, daß auch die Kloster- und Stiftswaldungen von 64,327 Hectar im Jahre 1874 auf 66,206 Hectar im Jahre 1884 gewachsen sind.

— Deutschen Schiffen ist Seiten der französischen Regierung eine ehrenvolle Anerkennung zu Theil geworden. Die deutsche Bark „Maria Adelaide“ hatte am 5. December v. J. Nachts in der Ditsch-

westlich von Bornholm bei schwerem Sturm, hochgehender See und dichtem Schneetreiben die französische Brigg „Le Baillant“ übersegelt. Letzteres Schiff war gesunken und der Capitän mit 3 Mann ertrunken, während fünf Matrosen sich an Bord der deutschen Bark retteten und von dieser nach Kiel gebracht wurden. In einem Schreiben des französischen Ministerpräsidenten an das Seeamt zu Flensburg wird nun der Capitän Krause der Bark „Maria Adelaide“ wegen seiner edlen Humanität gegen die Geretteten, die er in seiner eigenen Cajüte untergebracht und gepflegt, für sie eine Geldsammlung veranstaltet und persönlich nach Hamburg geleitet hat, in gebührender Weise belobt und der Dankbarkeit der französischen Regierung durch Ueberfendung eines silbernen Marine-Fernglases an den Capitän weiterer Ausdruck gegeben.

— Frankreich. Im Senat wird gegenwärtig das Ehescheidungs-gesetz berathen. Jules Simon sprach sich dahin aus, daß es zweckmäßig sei, die gegenwärtigen Gesetze zu mildern, erklärte sich aber gegen die Zulässigkeit der Ehescheidung, welche bedenkliche Folgen für die Familie und für die Gesellschaft haben könne.

— Schweden. Die irdischen Ueberreste Königs Gustav IV. Adolf von Schweden (des letzten Königs aus dem Hause Wasa), sowie diejenigen seines Sohnes und Enkels werden aus der großherzoglichen Familiengruft zu Oldenburg in aller Stille nach Stockholm übergeführt werden. Königin Karola von Sachsen ist die Enkelin des letzten Wasakönigs; auf ihren Wunsch findet auch die Ueberführung der Gebeine ihres Großvaters, Vaters und Bruders auf die heimathliche Erde statt.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 30. Mai. Nach langer Zeit der Ruhe hielt der hiesige Gewerbe-Verein wieder eine Sitzung ab, in welcher beschlossen werden sollte, ob der Verein als solcher fortzubestehen habe, oder ob er aufgelöst und das Vermögen desselben einem andern Unternehmen zugewendet werden sollte. Obwohl die zur Fassung gültiger Beschlüsse nöthige Anzahl Mitglieder in der Generalversammlung nicht erschienen war, so ging die Ansicht der Anwesenden durchgängig dahin, daß von der Auflösung des Vereins, der seit seiner Gründung in den 60er Jahren wiederholt Zeiten des wirksamsten und regsten Lebens, aber auch Zeiten der Ruhe durchgemacht hat, entschieden abzusehen sei. Der in Erwägung gezogene Umstand, daß in Folge der jahrelangen Passivität des Gewerbe-Vereins inzwischen ein Handwerker-Verein hieselbst gegründet worden ist, der sich einer recht anerkanntenswerthen Theilnahme unter der Bürgerschaft erfreue, und der Gewerbe-Verein somit überflüssig erscheine, wurde dahin widerlegt, daß die Ziele beider Vereine doch in verschiedenen Punkten derartig von einander abwichen, daß den Mitgliedern des Handwerker-Vereins der Besuch der Gewerbevereins-Versammlungen nur von Vortheil sein könne, da für die nächste Zeit wieder Besprechungen wichtiger und für das Gewerbeleben einschneidender Fragen in Verbindung mit interessanten und belehrenden Vorträgen auf

die Tagesordnung gebracht werden sollen. Hoffen wir, daß der Verein auch in Zukunft wieder reges Leben entfalten möge.

— Dresden. Der Gemeinnützige Verein zu Dresden beabsichtigt, öffentliche Jugendspiele einzurichten und hat hierfür einen besonderen Ausschuss eingesetzt. Die Jugendspiele sollen alsbald nach Pfingsten in's Leben treten. Der Stadtrath hat, durch das bereitwillige Entgegenkommen des Gras-pächters in die Lage versetzt, dem Verein das kleine Ostragehege für die Zwecke dieser Spiele unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Leitung der Spiele haben in dankenswerther Bereitwilligkeit die Mitglieder des Turnlehrervereins übernommen. Die Theilnahme verspricht eine sehr zahlreiche zu werden; bis jetzt haben sich aus 14 Volksschulen bereits über 1200 Knaben im Alter von 10 bis 14 Jahren angemeldet. Den Schülern der entlegeneren Schulen der Neu- und Antonstadt ist die Theilnahme wegen der allzugroßen Entfernung leider nicht möglich und es ist sehr zu wünschen, daß sich auch für die gedachten Stadttheile ein geeigneter grasbewachsener Platz finden läßt. — Der alte Dresdner Thierschutzverein ist bei der sächsischen Staatsregierung dahin vorstellig geworden, daß das Schweine-schlachten durch Nicht-fleischer allgemein verboten werden möge. Motivirt wird diese Vorstellung durch die Thatsache, daß das Abstechen der Schweine durch unkluge Hand und ohne vorherige Betäubung vielfache Thier-quälereien im Gefolge hat; insbesondere wird auf einen von unkluger Hand gestochenes Schwein, welches nicht ordentlich ausgeblutet hatte, in den Brüh-trog geworfen worden war, aus demselben aber, schon halb verbrannt, wieder herausgesprungen ist. Der betreffende Vorgang ist jetzt Gegenstand der gerichtlichen Abhandlung.

— In Bezug auf die in letzter Nummer dieses Blattes enthaltene Notiz, betreffend das Ableben des besonders für die Schneiderkunst berühmten Ehren-Director G. A. Müller in Dresden, wird dem „Zw. Wchbl.“ mitgetheilt, daß derselbe aus Hartmannsdorf bei Kirchberg gebürtig und in Zwidau auf dem Gyn-nasium gewesen ist. In seinem 17. Lebensjahre trat Director Müller, der Lust zur Schneiderei hatte, bei dem verstorbenen Schneider Chr. Friedrich Zenner in Zwidau, bei dem er öfters verkehrte, in die Lehre und soll während seiner 24jährigen Lehre ausgezeichnet gelernt haben. Nicht unerwähnt sei, daß Müller in seinen freien Stunden aus verschiedenen kleinen Abfällen Tuch zwei Bezüge über Lehnstessel und Fuß-schemel mit verschiedenen Figuren (wie Ritter) kunst-voll gearbeitet, der damals regierenden Königin zum Geschenk gemacht hat, worauf er von derselben zu seinem Glück begünstigt worden ist. Seinen Lehr-meister hat Müller nicht vergessen, denn als er auf der höchsten Lebensstufe stand ließ er ihn nach Dres-den kommen, wo er ihn überall als seinen Lehrmeister vorstellte.

— Welch' großen Ansehens sich das sächsische Schulwesen in weitester Ferne erfreut, beweist aufs Neue die Thatsache, daß vor einigen Tagen ein Knabe

aus Brasilien in Chemnitz ankam, lediglich zu dem Zwecke, einige Zeit lang die dortigen Schulen zu besuchen. Der 8 1/2 Jahre alte Knabe kam aus St. Paulo in Brasilien, von wo ihn sein Vater, der aus Chemnitz gebürtig ist, am 10. April nach Santos an Bord des Dampfers „Buenos Ayres“ (Capitain Mählmann) brachte. Der Dampfer legte in den Häfen von Rio de Janeiro, Bahia und Essabon an und landete mit ihm der jugendliche Reisende, welcher der speciellen Obhut des Oberstewarts anvertraut war, am 10. Mai glücklich und wohlgenuth in Hamburg an.

Zur Förderung des Handfertigkeitunterrichts hat sich vor einigen Tagen in Zwickau ein Verein gebildet, der unter dem Grundsatz, daß diese Angelegenheit in erster Linie nicht Sache der Schule und Gemeinde, sondern der Familie sei, wirken will. Jahresbeitrag pro Mitglied 1 Mark.

Schwarzenberg. In dem am Montag hier stattgehabten Bezirkstage des Bezirksverbandes Schwarzenberg, welchem 26 Abgeordnete beizuhören, bildete den Hauptgegenstand der Tagesordnung die Berathung des von der l. Amtshauptmannschaft über die Maßregeln zur Bekämpfung des Bettelwesens erstatteten Berichtes und die Vorschläge wegen Einführung der Naturalverpflegung und Errichtung von Verpflegstationen. In der sehr eingehenden Debatte wurde die Einführung derartiger Maßregeln durch den Bezirk von mehreren Abgeordneten lebhaft bekämpft, während von anderer Seite gerade die jetzige Zeit, in welcher ein zeitweiliges Abnehmen der durchreisenden Bettler zu bemerken ist, als hierzu geeignet bezeichnet wurde. Die Versammlung bejahte schließlich zwar mit 14 gegen 13 Stimmen die Nothwendigkeit von Maßnahmen seitens des Bezirks, beschloß jedoch, die letzteren so lange zu beanstanden, bis Gewißheit darüber vorliege, ob nicht das l. Ministerium des Innern für das ganze Land einheitliche Maßregeln anordnen oder empfehlen, wie solches seitens des Landesvereins für innere Mission beantragt werden soll.

Aus dem Vogtlande. Nach dem Zollgesetz vom 12. Juli 1879 war es den englischen Fabrikanten wohl möglich, rohe Tulle nach Deutschland einzuführen, aber trotz aller Preisreduktionen war die Einfuhr gebleichter Tüllgardinen sehr schwierig. Infolge dessen haben 2 Firmen in Nottingham, die englische Gardinen fabricirten, in Plauen und Delbnitz Filialen errichtet, um den deutschen Markt von hier aus mit ihren Artikeln zu versorgen. Auch eine Auerbacher Firma errichtete in Falkenstein eine Fabrik für englische Gardinen. Später entstand in der letzterwähnten Stadt ein neues Etablissement, das seit Ende vorigen Jahres den Betrieb eröffnet hat. Jetzt sind nicht weniger als 7 neue Fabriken für englische Gardinen im Projekt vorhanden, bezw. im Bau begriffen. Auf die Städte Plauen und Auerbach entfallen je 2 Projekte, auf Falkenstein, Reßschau und Zwickau je eins. Die dazu erforderlichen Tüllstücke, von denen das Stück gegen 20,000 Mark kostet, werden nur von Nottingham bestellt, da solche in Deutschland nicht gebaut werden, auch die Garne werden von den schon bestehenden Fabriken meist aus England bezogen. Daß bei der zu erwartenden Konkurrenz die Fabrication der gewöhnlichen Gardinen einigermaßen beeinträchtigt, auch der Preis für englische Gardinen etwas zurückgebracht wird, ist wohl kaum zu bezweifeln. Die Industrie des Vogtlandes erhält durch diese neuen Etablissements wieder neue Stätten, an denen eine große Zahl Arbeitskräfte Beschäftigung finden wird.

### Bermischte Nachrichten.

Die Amerikanischen Orgeln (Harmoniums) aus der Fabrik von Bell, Guelph, Canada sind jetzt auch in Deutschland eingeführt; das Fabrikat übertrifft alle anderen durch Schönheit und Billigkeit. Die Gesellschaft Bell fabricirt wöchentlich 150 Harmoniums. — Eine Bell-Orgel klingt wie eine wirkliche Orgel. — Für Berlin hat der Pianoforte-Fabrikant Weidenslaufer die Vertretung.

Die Zahl der Bligeinschläge in Gebäude ist seit etwa 30 Jahren in fortwährender Zunahme begriffen. v. Bezold hat dies zuerst für Bayern bemerkt, Gutwasser fand es im Königreich Sachsen und neuerdings lieferte W. Holz den gleichen Nachweis für ganz Deutschland, Oesterreich und die Schweiz. Den Grund dafür will man in örtlichen Verhältnissen erkennen. Es sei nicht zu bezweifeln, daß sich der Zug der Gewitter nach dem Laufe von Flüssen und nach dem Bestande von Waldungen richte. Die Wälder bilden, obgleich sie die Blitze anziehen, doch für die Gebäude, die in ihrer Nähe und an den Flußläufen liegen, wieder eine desto größere Ablenkung, je mehr Baumspitzen sie dem Blitze bieten. Aus diesem Grunde muß unter sonst gleichen Verhältnissen die Gefahr für die Häuser dann wachsen, wenn die Reichhaltigkeit der Wälder eine Abnahme erfährt. Eine solche Abnahme der Forsten (der privaten) besteht unabweislich. Andere Begünstigungen des Blizes liegen in dem Bestreben, in der Umgebung der Häuser möglichst freie, trockne, d. h. von Bäumen nicht bestandene Plätze zu schaffen und dann

die Thatsache, daß die äußere und innere Einrichtung der Häuser jetzt mehr als früher durch die mannigfachen metallischen Stücke vervollständigt wird. Doch worin man auch die Ursachen für die Vermehrung zu suchen haben mag, die Thatsache solcher Vermehrung läßt sich nicht anfechten. Nach den Untersuchungen von A. Beyer, die sich über den Zeitraum von 1856—67 erstrecken und die Blitzeinschläge in Gebäude betreffen, welche bei 16 deutschen Feuerversicherungsanstalten versichert waren, kamen Brandfälle durch den Blitz vor: 1856 bis 1860 167, 1861 bis 1865 196, 1866 269, 1867 370.

Unter den Schülern der höheren Lehranstalten zu Nordhausen herrscht große Aufregung. Es sind nämlich die Nasenklemmer verboten worden. In den letzten zwei Jahren nahm, wie dies ja wohl auch anderwärts passirt, unter den Schülern die Sucht, einen Klemmer auf die Augen zu setzen, um die Mode mitzumachen, gebildet und gelehrt zu erscheinen, so sehr zu, daß man fast keinen Schüler der höheren Classen ohne eine solches Ding zu sehen bekam. Und heute sind sie sämmtlich verschwunden, ein strenges Verbot der Herren Directoren hat die Klemmer in Abt erklärt. Die beklagenswerthen Schüler haben nun kein anderes Mittel mehr, gebildet und gelehrt zu werden, als ihre Bücher. Aber die Bürgerschaft begrüßt die Maßregel mit Freude. Wer einer normalen Sehtrast ermangelt, der hat sich, wie dies jetzt gefordert wird, ärztlich untersuchen zu lassen und eine Brille zu tragen. Die Brillenform ist immer die zweckmäßigste und gesundeste; denn die beweglichen, oft abgenommenen Nasenklemmer oder Lognonns schaden dem Auge durch den häufigen Focuswechsel und die ungleiche Beleuchtung.

Ein sehr einfaches Mittel, unsere täglich zum Morgenlaffe benötigte Milch einer Probe auf ihre Unverdünntheit zu unterziehen, theilt die „Chemikerzeitung“ mit. Man tauche eine gut polirte Stricknadel in die verdächtige Milch und zieht sie, indem man sie senkrecht hält, sogleich wieder heraus. „Ist die Milch,“ schreibt das genannte Fachblatt, „nicht gewässert, so bleibt an der Nadel etwas Milch hängen; ist ihr aber Wasser zugefügt, wenn auch nur in sehr geringer Menge, so bleibt an der Nadel kein Tropfen hängen und erscheint dieselbe ganz rein.“

Ein schreckliches Gefängniß. Eine Schaar fröhlicher Spaziergänger, die am Abend des Himmelfahrtstages, von Wilmerdorf bei Berlin heimkehrend, den Weg über die bereits in Abenddämmerung gehüllten Schöneberger Wiesen genommen hatte, wurde plötzlich, wie das „Fremdenblatt“ erzählt, durch ein dumpfes klägliches Wimmern erschreckt, welches andauernd aus der Gegend eines der sumpfigen Gräben ertönte, von denen jene Wiesen so vielfach durchzogen sind. Die Herren der Gesellschaft eilten sogleich über den moorigen Grund der Stelle zu, von welcher die Klage laute zu kommen schienen, in der Meinung, daß dort ein Kind in das Wasser gerathen sei. Man suchte eine lange Strecke des Grabens ab, durchstöberte auch das hohe Gras und die Gebüsche an seinem Rande, ohne aber irgend etwas zu finden. Und dennoch tönte das dumpfe Wimmern ununterbrochen fort. Die Herren schauten sich einander rathlos an; endlich untersuchte man die in der Nähe stehenden alten morschen, aber immer noch kräftig grünen Weidenbäume von allen Seiten. „Hier steckt ein Kind drin!“ rief plötzlich einer der Herren, eifrig einen der mißgestalteten Stämme umkreisend. Der Baum hatte oben eine weite Oeffnung und war ganz hohl. Im Nu saßen zwei der Herren in seinen Zweigen und im nächsten Augenblick zogen sie einen wimmern den Jungen aus dem dunklen Schlunde heraus. Ein Hurrah begrüßte den armen kleinen Kerl, der sich, auf den Rasen gestellt, kaum auf den Beinen erhalten konnte. Der Gerettete erzählte, daß er um die Mittagszeit auf der Suche nach Käfern auf den Baum gestiegen und, nichts Schlimmes ahnend, in das Innere hinabgerutscht sei. Dort aber sei es so eng gewesen, daß er sich nicht mehr habe rühren können, und die Ameisen hätten ihm schrecklich zugebissen. Der sechs-jährige Knabe hatte also ungefähr acht Stunden in der hohlen Weide gesteckt und wäre, aller Wahrscheinlichkeit nach, in dem schrecklichen Gefängniß elend zu Grunde gegangen, wenn der gute Engel des Kleinen nicht diese Gesellschaft vorübergeführt hätte. Das Kind wurde seinen in der Genthinerstraße wohnenden Eltern zugeführt, die bereits Alles aufgebieten hatten, den Verlorenen zu finden.

Zu Tode geängstigt. Das fünfjährige, kerngesunde Söhnchen des Herrn Sch. jun. in Homburg wollte sich eines Tages auf die Straße begeben, als ihm eine Ratte zwischen die Beine lief. Das Kind schrie vor Schreck laut auf und konnte sich von dieser Zeit an nicht mehr beruhigen. Oefters fuhr es in der Nacht im Bett auf und schrie: „Die Ratt' kommt, die Ratt' ist im Bett!“ Infolge der fort-dauernden Aufregung stellten sich Krämpfe ein, die oft mehrere Stunden lang anhielten und sich wiederholten, und bei welchen es auch seinen Tod fand. — Bei dieser Gelegenheit macht der „Tannusbote“, dem diese Notiz entnommen ist, mit Recht darauf aufmerksam, daß es Leute, ja sogar Eltern giebt, welche die Kinder durch irgend welche Vorspiegelung „fürchten“ zu machen suchen; es hat diese gebanken-

lose Spielerei oder verkehrte Erziehungsart schon öfter die Kinder körperlich oder geistig vorübergehend oder für's ganze Leben krank gemacht, wenn auch nur selten Ursache und Wirkung so drastisch sich darstellen, als in dem hier vorliegenden Falle, an dem Niemand Schuld und Verantwortung trifft.

— Alt gefreut hat schon oft gereut. Alter Greis, — Haare weiß — schmüden seinen Scheitel. — Runzeln dicht — im Gesicht. — Alles ist ja eitel. — Aber's Herz — fühlt den Schmerz — ewig junger Liebe, — Denn Babett' — jung und nett, spottet seiner Triebe. — Doch es kommt — was ihm frommt. — Schon preist er die Götter. — Ein Friseur, — sagt die Mähr' — naht sich ihm als Retter. — — Kocht ihm frei — Salben zwei, — die gewiß ihm helfen, — wenn er nur — diese Kur — vornimmt Nachts um Zwölfen. — Liebe arg — macht ihn stark, — er gebraucht die Kuren. — Nachts um Zwölf, — daß es helfe, — schnürt er die Mixturen. — — Hart wie Ros' — runzellos — soll die Haut erstehen. — Kopfhaar muß — schwarz wie Ruß — aus der Kur vorgehen. — Früh um acht — er erwacht, — eilet schnell zum Spiegel, — fällt vor Schred — in die Ed', — krümmt sich wie ein Igel. — Schwarz die Haut, — rosenroth — sich das Haar aufbauschet! — Und nur weil — er in Eil' — die Flacons vertauschet. — — Ohne Qual — die Moral — ich Dir gerne deute: — — Ali gefreut — hat oft gereut — sagen alle Leute.

Unsere Dienstboten. Neue Magd: „Na ich will auf ein Vierteljahr zur Probe als Hausmagd bei Ihnen antreten — aber das sag' ich Ihnen, sobald Sie Kaffeegesellschaften geben, in denen über Dienstboten geklatscht wird, verlasse ich den Dienst auf der Stelle.“

Wie weit geht Freundschaft? In einer Gesellschaft wurden Fragen aufgestellt, welche von den Betreffenden in Versen beantwortet werden mußten. So ward auch Einer gefragt: „Wie weit geht die Freundschaft?“ Das ist zu schwer, riefen einige, ein anderes Thema! Jener dagegen besann sich und sprach:

Merkt Leuten Euch, die Freundschaft geht,  
Und wenn die Welt auch ewig nicht —  
Woh! mit in's Grab, zur Himmelhöh',  
Doch niemals bis in's — Portemonnaie.

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eidenstock vom 25. bis 31. Mai 1884.

Aufgeboten: 26) Louis Brandner, Klempner hier, ehel. S. des Ludwig Ferdinand Brandner, ans. B8. und Klempnermeisters hier und Erna Marie Siegel hier, ehel. T. des Karl Edwin Siegel, ans. B8. und Weichereibehalters hier. 27) Ernst Hermann Liebold, Maschinenführer hier, ehel. S. des Karl Friedrich Liebold, Waldarbeiters hier und Hulda Emilie Hüfter hier, ehel. T. des Albert Hüfter, ans. B8. und Zimmermanns hier.

Getauft: 142) Eugen Albrecht Stark. 143) Bertha Pauline Köhldt. 144) Alfred Reinhard Schröder. 145) Ida Johanne Köcher. 146) Paul Hermann Weller, unehel.

Begraben: 97) Ernst Hermann, unehel. S. der Anna Emilie Brandt hier, 2 M. 9 J. 98) Helene, ehel. T. des Heinrich Gottlieb Weigel, Bretschneiders hier, 9 M. 99) Christiane Friederike Schönfelder geb. Köhlig, Ehefrau des Gottlieb Schönfelder, Handelsmanns hier, 75 J. 1 M. 16 J. 100) August Bernhard Siegel, Handarbeiter hier, ein Ehemann, 40 J. 10 M. 2 J. 101) Franz Karl, ehel. S. des Gustav Bernhard Hauffe, Schlossers hier, 8 M. 17 J.

Am I. Pfingstfeiertage: Früh 6 Uhr Mette: Gesehel 36, 26 u. 27. Herr Diac. Batfch. Vorm. 9 Uhr Predigt: 1. Cor. 12, 3—7. Hr. Pfarrer Böttich. Nachm. Allgemeiner Kindergottesdienst. Herr Diac. Batfch. Die Beichtansprache hält Herr Diac. Batfch.

Kirchenmusik: Pfingst-Cantate: „Singt Jesu Dank!“ von Bergt. Am II. Pfingstfeiertage: Vorm. Predigt: 2. Cor. 6, 16. Herr Pfarrer Böttich. Nachm. Predigt: Apostelg. 2, 14—18. Herr Diac. Batfch. Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttich. Kirchenmusik: Chorgefang von Brunner.

### Kirchennachrichten von Johannegeorgenstadt.

Am I. hl. Pfingstfeiertag, früh 7 Uhr hl. Abendmahl, 8 Uhr predigt Herr P. Werner, Nachmittags 1/2 Uhr Herr Vic. Claus über Apostelg. 2, 1—13.

Am II. hl. Pfingstfeiertag, früh 8 Uhr predigt Herr P. Werner, 1/11 Uhr Kindergottesdienst, Herr P. Werner. Nachmittags 1/2 Uhr predigt Herr Vic. Claus über Apostelg. 2, 14—18. Abend 8 Uhr Jünglingsverein.

An beiden hl. Pfingstfeiertagen Collecte für den Kirchenfond.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 1. Juni (I. Pfingstfeiertag), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Bestunde.

Montag, den 2. Juni (II. Pfingstfeiertag), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1 Uhr Bestunde. An beiden Pfingstfeiertagen Collecte für den allgemeinen Kirchenfond.

### Chemnitzer Marktpreise vom 28. Mai 1884.

Weizen russ. Sort.	10 Mt.	— Pf. bis 10 Mt. 50 Pf. pr. 50 Kilo		
weiß u. dunk	9	70	10	30
gelb	9	50	10	20
Roggen inländ.	8	15	8	30
sächsischer	7	85	8	15
russischer	7	65	7	80
türkischer	7	60	7	85
Braugerste	—	—	—	—
Futtergerste	7	70	8	30
Hafers	7	30	7	60
verregneteter	6	50	7	—
Rohr- u. Futtererbsen	9	50	10	—
Hau	3	60	4	20
Stroh	2	30	2	80
Kartoffeln	2	30	2	80
Butter	2	20	2	60

**Eduard Bauermeister,**  
**Zwickau,**  
Bankgeschäft, Leipz. Str. Nr. 11.

Vermittelt den An- und Verkauf von Effecten an hiesiger, sowie auswärtigen Börsen und emp-  
pfeht sich zur Ausführung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.  
**Einlösungsstelle** Königl. Sächs. Staatspapieren, Anleihen  
von Coupons zu Obligationen der Altenb. Landesbank, Zwick. Brückenberg, und  
Pfandbr. d. Landw. Credit-Vereins u. a. m. Zwick. Oberhohndorfer Actien.  
Lug.-Niederwürsch. u. a. m. Domicilstelle. Fortwährendes Lager von  
guten Anlagepapieren u. s. w.

**DANK.**

Für die vielfachen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnis unserer lieben Mutter, Groß- u. Schwiegermutter, der Frau **Christiane Schönsfelder**, sprechen wir hierdurch unsern innigsten Dank aus. Ganz besondern Dank aber der Familie Dröffel, welche sich der seelig Entschlafenen während ihrer längeren Krankheit in einer wahrhaft rühmenden Weise angenommen hat. Gott wolle Ihnen Alles reichlich vergelten.  
Eibenstock, 30. Mai 1884.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Wiener**

**Melange = Caffee,**  
in zwei sehr feinen Sorten, à Pfd. M. 2, sowie meinen als sehr rein u. wohl-schmeckend anerkannten **Perlecaffee** und noch viele andere Sorten, à Pfd. von 90 Pf. bis 1 M. 80 Pf., täglich frisch gebrannt, empfiehlt

**J. Tittel**  
am Neumarkt.

**Feinste delicate**

**Ostsee = Seringe**  
(grätenlos)  
in Senf, Tomaten, Wein- u. Bouillon-Sauce von feinstem Geschmack und vorzüglichst geeignet als Vorspeise zu jeder Tafel empfiehlt

**J. Tittel**  
am Neumarkt.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfiehlt:

**Italien. Fleisch = Salat**  
(hochfein)

sowie **feinste Dresdner Sülze** in Formen

**J. Tittel**  
am Neumarkt.

Zu den Feiertagen empfiehlt:

**Feinsten kalten Aufschnitt**  
schon von 25 Pfennigen an

**J. Tittel**  
am Neumarkt.

**Chocolade**, vorzüglichst

**Patiencengebäck**

**Marcipan-Rosk**

**Crème-Defferts**

**Deffert-Chocolade**

**Fruchtgêlee-Bonbon**

**Denü-Fondant**

**Doppel-Do.**

**Brallines I**

**Confect-Melange**  
sowie:

**Entölt, pulverisirt., leicht**

**löslicher Cacao** in 1/4, 1/2

und 1/1 Dosen und

**ff Cacaomasse**

empfehlen

**J. Tittel**  
am Neumarkt.

**Frisches türk. Pflaumenmuß,**

à Pfund 40 Pf.,

**Frisches thür. Pflaumenmuß,**

à Pfund 30 Pf.,

empfehlen

**J. Tittel**  
am Neumarkt.

**Eine geübte Ausbesserin**

für **Maschinenstickerei** wird bei gutem Lohn gesucht.

**Seidel, Rothenkirchen.**

**Militär-Verein Eibenstock.**

Diejenigen Kameraden, welche sich bei der am 8. Juni in **Boskau** stattfindenden **Fahnenweihe** betheiligen wollen, ladet hiermit zu diesbezügl. Besprechung im Vereinslocal auf **Sonntag, d. 1. Juni, Abends 8 Uhr ein**

**Der Vorstand.**  
A. Meichsner.

**Nähmaschinen,**

(Deutsches Fabrikat) in eleganter und gediegener Ausführung, sowie **Lambourir-Maschinen, Soutachir-Apparate, neueste zweifadig schnurbildende Apparate** (Pat. Jul. Gutmann), **Nadeln, Del, Zwirn** u. hat stets auf Lager und hält sich bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen

**Georg Dörries, Mechaniker,**

Reparatur-Werkstatt zu Schönheide.

Vertreter der Firma Schirmer, Blau & Co.,  
Berlin.

**Colditz'sche Tischlerei,**  
**Eibenstock**

empfehlen sich den geehrten Herrschaften von hier und Umgegend zur Anfertigung jeder nur erdenklichen **Tischlerarbeiten** in allen Holzarten und übernehme dabei Garantie für **gute, solide und stylgerechte** Ausführung. — Ebenso liefere vorzügliche **Parquet- und Stabfußboden, Roll- u. franz. Zug-Jalousien** bei bekannter **solider Ausführung** und zu den billigsten Preisen.

Alle erforderlichen Zeichnungen und Kostenanschläge gratis.

**Brenn-Kalender**

für die **Gas-Strassenbeleuchtung** in **Eibenstock**  
im Monat Juni 1884.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.—13.	keine	Beleucht.		19.	36	10	1	25.	36	10	1
14.	36	10	12	20.	36	10	1	26.	36	10	1
15.	36	10	1	21.	36	10	1	27.	36	10	1
16.	36	10	1	22.	36	10	1	28.	36	10	1
17.	36	10	1	23.	36	10	1	29.	36	11	1
18.	36	10	1	24.	36	10	1	30.	36	10	1

**Kinder,**

denen man die Kuhmilch mit Zusatz von

**Timpe's Kindernahrung**

reich, gedeihen blühend. Langjährige

vorzügliche Erfolge. Man versuche!

Lager in den

**Apotheken**

zu **Eibenstock** u. **Johanngeorgenstadt.**

**Mehrere Mädchen**

aus ordentlicher Familie finden in einem **Handschuh-Fabrikations-Geschäfte** auf **Stück- und Nähmaschinen**, sowie auf **Handarbeit** (Stück- u. Wochenlohn) dauernde und gutlohnende Beschäftigung.

**Carl Willhain,**  
Kimbach b. Chemnitz.

**Mehrere geübte**

**Lambourirerinnen**

auf gutlohnende Arbeit sucht

**Alfred Meichsner.**

Während der Feiertage empfehle:

**Sahndütchen, Windbeutel, Auf-**

**törtchen, Apfelsinencremtörtchen, Vanille-**

**und Erdbeer-Eis, sowie verschiedene**

**Sorten von Kuchen. Auf Wunsch**

**liefere auch Eis in Formen fürs Haus.**

**E. S. Dreitschneider,**

Conditor.

(No. 1860.)

**Directe**

**Post-Dampfschiffahrt**

**Hamburg-Amerika**

Nach **New-York** jeden

**Mittwoch u. Sonntag**

mit Deutschen Dampfschiffen der

**Hamburg-Amerikanischen**

**Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**

**August Bolten, Hamburg.**

Wahlhelfer u. Ueberfahrts-Berichte bei:

**Heinrich Wolf**

in **Auerbach.**

Gejittet M. 300. Zwischendeck M. 80.

Stüber und 12 b. Gefisse, und 1 Sofa 9 M.

ff **Dresdner Appetitswürstchen**

**Wiener Würstchen**

**Gothaer Würstchen**

**Frankfurter Würstchen**

sowie

**rohen Pariser Schinken**

**Dresdner Wiegebraten**

**geräucherten Stöhr**

empfehlen

**J. Tittel**

am **Neumarkt.**

**Gute**

**Italienische Macaroni**

in 1/2-Pfd.-Packeten

empfehlen

**J. Tittel**

am **Neumarkt.**

**Todes-Anzeige.**

Gestern Mittag 1/2 12 Uhr ist unsere liebe Tante u. Schwägerin **Frau Wilhelmine verw. Simon** sanft verschieden. —

Dies theilnehmend. Verwandten und Freunden hiermit zur Nachricht, mit dem Bemerken, daß die **Beerbigung** Sonntag, d. 1. Juni, Nachm. 3 Uhr stattfindet.

**Eibenstock, d. 30. Mai 1884.**

**Die Hinterlassenen.**

Zu den Feiertagen bringe ich mein **großes, vorzügliches**

**Cigarren-Lager**

in allen Preislagen in empfehlende Erinnerung.

**J. Tittel**

am **Neumarkt.**

**Feinsten Magdeb. Sauerkohl**

ff **Pfeffergurken**

ff **Senfgurken**

ff **saure Gurken**

empfehlen

**J. Tittel**

am **Neumarkt.**

**Frisch. Blumenkohl,**

**Neue Gurken**

empfehlen

**J. Tittel**

am **Neumarkt.**

**Wein Lager**

in **Tapeten, Bordüren** und gemalten **Fenster-Rouleaux** ist für die heurige Saison aufs **Sorgfältigste** assortirt, bietet in den gangbarsten Qualitäten eine reiche Auswahl zu den billigsten **Fabrikpreisen**; außerdem eine reichhaltige **Muster-Collection** in den neuesten, **hochelegantesten** Dessins.

Bei Bedarf bittet um **gütigen** Zu-

spruch **Maler Jochimsen,**

**Eibenstock.**

Eine noch vorhandene **Parthie ältere**

**Tapeten** und **Reste** verkauft **spottbillig**

**D. Obige.**

**Prab. Sardellen**

**Prima Emmenth. Käse**

**Feinst. Prov.-Del**

empfehlen

**Richard Schürer.**

**Feinste Matjes = Seringe**

**Frische Bratheringe**

empfehlen

**Richard Schürer.**

Für unsere **Damenmütelfabrik** werden

**Näherinnen**

gesucht, welche im **Stande** sind, sich für

**Confections-Arbeit** einzurichten.

Die **Beschäftigung** ist **dauernd** und

lohnend. **Meldungen** vom 4. Juni ab

bei **Saling, Simon & Co.,**

**Chemnitz, Poststraße 27.**

**Einen Sticker**

(verheirathet) auf 1/4 **Zweibig** gesucht.

Wohnung im **Hause.**

**Anton Jenner, Schneeberg.**

**Gesellschaft „Somilia“.**

Am **zweiten Feiertag**, früh 1/4 4 Uhr:

**Ausmarsch.** Der **Vorstand.**

**Restaurant „Gartenlaube“.**

Heute **Anstich** von:

**Hocheinem Liebotshauer**

ff **Barisch**

ff **Beißbier.**

**Zahnhaldbänder** empfiehlt

**E. Sanneshn.**

# Rechnungs-Übersicht der Sparkasse zu Eibenstock auf das Jahr 1883.

Merk.	Pct.	Einnahme:	Merk.	Pct.	Ausgabe:
62023	07	baarer Cassenbestand ult. Dezember 1882.	386914	69	zurückgezählte Einlagen.
358466	10	Einlagen.	1732	65	den Einlegern bezahlte Stückzinsen.
79	90	für ausgestellte Bücher.	245771	—	ausgeliehene Capitalien.
69510	91	Zinsen von ausgeliehenen Capitalien.	31179	13	durch Ankauf von Staatspapieren u. sonstiger Werthobjecte.
4072	70	„ „ Werthpapieren.	310	40	vergütete Stückzinsen.
208111	63	zurückgezählte Capitalien.	4956	37	Verwaltungsaufwand einschl. Steuern, Mietzins u.
20182	50	durch Verkauf von Werthpapieren.	16000	—	zurückgezählte Vorschüsse.
16000	—	Vorschüsse.	4437	57	an die Stadtkasse überwiesen.
2724	80	verschiedene Einnahmen einschl. zurückerhaltener Kosten-Vorschüsse.	2214	29	verschiedene Ausgaben incl. Kostenvorschüsse.
741171	61	Summa.	47655	51	baarer Cassenbestand ult. Dezember 1883.
			741171	61	Summa.

## Vermögens-Übersicht.

Merk.	Pct.	Activa:	Merk.	Pct.	Passiva:
1299725	10	ausgeliehene Capitalien.	1362145	52	Guthaben sämmtlicher Einleger am Schlusse des Jahres 1883.
89088	13	Bestand der Staats- u. Papiere nach dem Tagescourse v. 30. Dezbr. 1883 und sonstiger Werthobjecte.	97307	39	Reservefond und Reingewinn.
22984	17	außenstehende Zinsen u.			
47655	51	baarer Cassenbestand ult. Dezember 1883.			
1459452	91	Summa.	1459452	91	Summa.

Eibenstock, am 28. Mai 1884.

## Die Sparkassen-Verwaltung.

Vorsitzender des Sparkassen-Ausschusses, **Becher,**  
Sparkassen-Verwalter, **Müller,**

### Schützenhaus.

Am 1. Pfingstfeiertag:

## GROSSES EXTRA-CONCERT

gespielt von Hrn. Musikdir. Tittel a. Schönheide.

Streich- und Militärmusik.

Orchester 30 Mann. — Entrée 40 Pfg. — Anfang 8 Uhr.  
Billets, à Stück 30 Pfennige, sind vorher bei Herrn Jul. Selbmann (Engl. Hof) und bei Unterzeichneten zu haben.

Hierzu laden freundlichst ein **G. Becher, Emil Tittel.**

### Feldschlösschen.

Am 1. Pfingstfeiertag:

## Großes Extra-Concert

vom Stadtmusikchor unter Mitwirkung des Feuerwehrmusikchors aus Schönheide.

Orchester 30 Mann. — Anfang 8 Uhr. — Entrée 40 Pfg.  
Billets, à Stück 30 Pfg., sind vorher bei Herrn C. Eberwein zu haben.  
Gewähltes Programm an der Casse.

Es ladet ergebenst ein **G. Oeser, Musikdir.**  
Der Saal ist festlich decorirt.

Zu den bevorstehenden Feiertagen mache ich nochmals auf mein großes

## Weinlager

aufmerksam und kann ich die feinsten Rheinweine, sowie ff Bordeaux-Rothweine schon von 80 Pfg. per Flasche abgeben.

**J. Tittel**  
am Neumarkt.

Zu dem bevorstehenden Feste empfiehlt:

ff **Pilsner Bier** aus dem Bürgerlichen Brauhaus, sowie  
ff **Hofer Schankbier** a. der Brauerei von Graessel u. Co.  
**Aug. Schneidenbach.**

### Muldenerhammer.

Den 1. Pfingstfeiertag, Nachm. 3 Uhr:

## Garten-Concert,

Dienstag, den 3. Pfingstfeiertag  
öffentl. Tanzmusik

im neu decorirten Saale. Es ladet ergebenst ein

**Julie Weihe.**

### Gasthof Blauenthal.

Am 3. Feiertag, von Nachm. 4 Uhr an

## Concert.

Entrée frei. — Hierauf Tanz.  
Mit verschiedenen kalten und warmen Speisen, sowie ff Bierem wird bestens aufwarten

**Anton Ullmann.**

### Schönheiderhammer.

Am 2. Pfingstfeiertag, von Nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,  
wozu ergebenst einladet

**G. Hendel.**

## Bahnhof Eibenstock.

Den 1. Feiertag, v. 6 Uhr an bei günst. Witterung:

## FRÜH-CONCERT,

gespielt von Herrn Musikdir. Oeser.

Entrée 30 Pfennige.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein **R. Schneidenbach.**  
NB. Mit ff Kaffee und Kuchen, Raitrant von frischem Waldmeister, hochfeinem Pilsner und Hofer Schankbier, sowie einer reichhaltigen Speisekarte wird bestens aufwarten  
Der Obige.

### Schönheiderhammer.

Am 1. Pfingstfeiertag Nachmittags:

## Großes Extra-Concert

vom Feuerwehrmusikchor aus Schönheide unter Mitwirkung des Stadtmusikchors a. Eibenstock

Orchester 30 Mann. — Anfang 4 Uhr. — Entrée 30 Pfg.  
Gewähltes Programm an der Casse.

Es laden ergebenst ein **E. Poller, G. Hendel.**

### Gasthof am Auersberg, Wildenthal.

Am 3. Pfingstfeiertag, von Nachm. 4 Uhr an:

## Grosses Concert,

gespielt vom Schönheider Musikchor,  
wozu ergebenst einladet **R. Drechsler.**

Nach dem Concert folgt Tänzchen.

### Schönheiderhammer.

Zu dem am 3. Pfingstfeiertage stattfindenden

## Gesangs-Concert

des Männergesangsvereins Schönheide  
ladet freundlichst ein **G. Hendel.**

Entrée 40 Pfg. Anfang 6 Uhr.  
Nach dem Concert Ball.

**Pianinos.** Baar od. kleine Raten!  
Amerik. Harmoniums v. W. Bell & Co.! Weidenslaufer, Berlin NW.  
Beste und billigste Bezugsquelle!

**Ein möblirtes Zimmer**  
sofort zu vermieten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

### Heute Abend: Scat-Club.

## Feldschlösschen.

Am 2. und 3. Pfingstfeiertag, von Nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,  
wozu ergebenst einladet

**E. Eberwein.**

NB. Gleichzeitig empfehle für die bevorstehenden Feiertage hochfeine Biere und diverse kalte und warme Speisen.  
Der Obige.

### Deutsches Haus.

Am 2. und 3. Pfingstfeiertag, von Nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik,  
wozu ergebenst einladet

**G. Heidenfelder.**

NB. ff Weißbier.

### Schützenhaus.

Am 2. und 3. Pfingstfeiertag, von Nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik,  
wobei mit ff Weißbier und neubackendem Kartoffelkuchen bestens aufwarten wird

**G. Becher.**

### Gasthof am Auersbg.

Am 2. Pfingstfeiertag von Nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik,  
wozu ergebenst einladet

Wildenthal. **R. Drechsler.**

### Weidhardtsthal.

Am 2. Feiertag v. Nachm. 4 Uhr an

Tanzmusik,  
wozu ergebenst einladet

**Hermann Müller.**

Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer erst am Donnerstag, den 5. Juni.

Die Exped. d. Amtsbl.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 67,25 Pf.

Druck und Verlag von E. Hanneböhne in Eibenstock.

Hierzu eine Beilage.

# Beilage zu Nr. 65 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 31. Mai 1884.

## Vorurtheil und Selbstverleugnung.

Schilderung aus dem Leben eines Kaufmanns v. P. Böttcher.  
(Fortsetzung.)

„Leider hat es das Schicksal so gewollt;“ und mit einem Gemisch von Sarkasmus fuhr er fort: „Der Patriotismus Ihrer Landsleute scheint es zu verbieten, daß ein verwundeter Feind des Nachts ärztlich behandelt werde. Diesem Patriotismus habe ich es zu danken, daß mir jetzt der ganze rechte Arm bedeutend angeschwollen ist, so daß ich denselben gar nicht mehr bewegen kann. Ich bin deshalb froh, daß unsere Truppen hier einmarschirt sind, ich kann mich wenigstens jetzt an unsern Arzt wenden.“

Florentine erblickte unter diesem harten aber gerechten Vorwurf und eben wollte sie eine Entschuldigung hervorbringen, als sich die Stimme des Oberst auf der Treppe vernehmen ließ, der an einen Diener des Hauses die Frage richtete:

„In welchem Zimmer befindet sich der Offizier der französischen Truppe? Soviel mir gesagt wurde, wohnt er in diesem Hause.“

„Ich weiß es nicht,“ entgegnete trotzig der Diener, „suchen Sie ihn selbst!“

Der Oberst wollte eben mit einem strengen Verweis antworten, als Eduard ihm entgegenrief: „Wollen Sie sich gütigst hierher bemühen, Herr Oberst, ich will Ihnen das Zimmer zeigen.“

„Was zum Teufel, Sie sind hier? Da kommen wir wohl gerade noch zu rechter Zeit, um Sie aus Ihrer unfreiwilligen Gefangenschaft zu befreien?“

„So wissen Sie bereits, Herr Oberst?“

„Ich bin bereits von Ihrem Schicksal unterrichtet; doch davon später. Wer war die Dame, die sich so eben entfernt hat?“

„Sie ist die Besitzerin dieses Hauses, ich traf in ihr eine Bekannte wieder, der ich in Deutschland schon begegnet bin.“

„Und wo befindet sich der französische Offizier?“

„Ich bewohnte als sein Gefangener heute Nacht mit ihm dieses Zimmer.“

In diesem Augenblick öffnete der Franzose selbst die Thür und stellte sich dem Oberst als Gefangener. Zugleich gab er auch Eduard seinen Degen zurück mit dem Bemerkten: „Das Schicksal hat es gewollt, daß wir unsere Rollen jetzt vertauschen müssen.“

„Dafür sehen Sie auch Ihren Wunsch in Erfüllung geben,“ entgegnete Eduard lächelnd, „nämlich den, daß Sie sich in Berlin oder sonst wo in Deutschland befinden, wenn der Friede diktiert wird.“

Der Franzose erwiderte hierauf nichts, er küßte nur, daß ihm der Deutsche eine bittere Wahrheit gesagt hatte.

Nachdem der Franzose sich in Begleitung eines andern, später hinzugekommenen deutschen Offiziers entfernt hatte, begann der Oberst: „Und nun, Herr Lieutenant, will ich Ihnen auch erzählen, was sich seit Ihrer Gefangennahme zugetragen. Nicht lange, nachdem die Franzosen Sie fortgeschleppt hatten, begegnete unsern Leuten ein Adjutant des Corps-Commandeurs, mit dem diese sofort zu mir zurückkehrten und der mir den Befehl brachte, daß ich sofort vorrücken und dieses Dorf besetzen sollte. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich auch von Ihrem Mißgeschick und es freut mich, Sie hier wiedergefunden zu haben. Aber nun sagen Sie mir vor allen Dingen, wie steht es mit Ihrer Verwundung? Lassen Sie doch einmal sehen.“

Eduard leistete der Aufforderung Folge, indem er Arm und Achsel entblößte.

„Alle Wetter,“ fuhr der Oberst auf, „das sieht ja ganz bedenklich aus. Sie werden sich sofort ins Lazareth begeben.“

„Zu Befehl, Herr Oberst,“ entgegnete Eduard, „doch gestatten Sie mir, daß ich mich noch von der Wirthin des Hauses verabschiede.“

„Habe nichts dagegen,“ sagte der Oberst, indem ein feines Lächeln seine Mundwinkel umspielte. „Von einer alten Bekannten darf man nicht ohne Abschied scheiden.“

Raum hatte sich der Oberst entfernt, als Florentine abermals auf der Schwelle ihres Gemachs erschien.

Auf Eduard zuschreitend, sagte sie: „Verzeihen Sie mein Benehmen von vorhin, Herr Frey, und nehmen Sie die Versicherung, daß es nicht in meiner Absicht lag, Sie zu beleidigen.“

„Ich habe in Ihren Worten keine Beleidigung, sondern nur den Ausdruck Ihres patriotischen Gefühls gefunden. Ich wüßte also nicht, was ich Ihnen zu verzeihen hätte.“

„So zürnen Sie mir nicht mehr, Eduard?“ sagte sie, ihren stehenden Blick zu ihm aufschlagend.

„Wie könnte ich Ihnen zürnen, Florentine? Muß nicht vielmehr Ihre Gesinnung jeden Mann, sei es Freund oder Feind, mit Achtung für Sie erfüllen?“

„Ich danke Ihnen für die gute Meinung, die

Sie von mir hegen, und so hoffe ich, werden Sie mich nicht abschlägig bescheiden, wenn ich Sie bitte, bis zu Ihrer Genesung mein Haus als das Ihrige zu betrachten. Ich möchte so gern nachholen, was ich versäumt habe.“

„Und ich möchte so gern Ihrem Wunsche willfahren, Florentine, wenn ich nur könnte; aber der Soldat darf nichts Höheres kennen, als den Befehl seines Vorgesetzten, und dieser Befehl zwingt mich, Ihr Haus zu verlassen. Und zudem, fürchten Sie nicht das Urtheil der öffentlichen Meinung, wenn Sie einen Feind pflegen und beherbergen?“

„O Eduard, wie klein denken Sie von mir. Glauben Sie, daß ein solches Urtheil mich beeinflussen kann, wenn ich dem Zuge meines Herzens folge? Ich bin allein Herrin meines Hauses und nur Gott für mein Thun und Lassen verantwortlich.“ Und halb im Flüsterton, ihre dunklen Augen zu Boden bestend, fuhr sie fort: „Es thut mir weh, Sie scheiden zu sehen, ich hätte Sie so gern für immer an — mein Vaterland, — an — dieses Haus gefesselt!“

Die letzten Worte kamen stockend, fast unhörbar von ihren Lippen, aber Eduard waren sie nicht entgangen. Zum zweiten Mal ein Geständniß von diesen Lippen, in welchem sich ihre Liebe zu ihm dokumentirte. Und gerade jetzt kam ihm dieses Geständniß so unerwartet, daß er darüber fast sprachlos war. Nach einer langen Pause, in der Ihre Augen in verzehrender Erwartung an seinen Lippen hingen, entgegnete Eduard: „Aber Florentine, ich bitte Sie, zu bedenken, daß ich jetzt als Feind hier verweile.“

„Doch nicht als mein Feind, nicht als Feind meines Vaterlandes?“

„Nein,“ sagte Eduard, „nur als ein Feind der von Frankreich ausgesprochenen Absichten, die Grenzen meines Vaterlandes zu verkürzen. Aber mag der Ursprung dieser Feinde sein, wo er will, angesichts dieses blutigen Krieges, der den Sieger wie den Besiegten aus tausend Wunden bluten läßt, soll und darf das Herz nur für das Vaterland fühlen. Verstehen Sie mich recht, Florentine,“ fuhr Eduard, ihr tief in die Augen blickend, fort: „ich bin bis nach Beendigung dieses Kampfes dem Vaterland verlobt!“

„Und nach dem Frieden?“ fragte Florentine, ihre Augen fast ängstlich an seine Lippen heftend.

„Nach geschlossenem Frieden wolle Gott auch in unserm Herzen den Frieden einziehen lassen; bis dahin leben Sie wohl, Florentine, ich werde Ihrer stets gedenken.“

Mit seiner Linken erwiderte er ihren Händedruck, dann ließ er sie trauernd zurück.

In allen Städten und Dörfern, im ganzen deutschen Reich traf man die umfassendsten Vorbereitungen zum würdigen Empfang der heimkehrenden Sieger. Auch in der Stadt M. war man vorhergehenden Tages vom Morgen bis zum Abend thätig, um Kränze und Guirlanden zum Schmuck der Häuser zu winden und Ehrenpforten zu erbauen. Hauptsächlich aber hatten die zu der Festlichkeit ausgewählten Ehren Damen noch allerlei an ihrem Festkleide zu ordnen, hier war noch ein Band, dort eine Schleife zu befestigen.

„Aber wird man es mir nicht übel nehmen, lieber Vater, daß ich ungeachtet Deiner Krankheit mich in die Reihen der Festdamen stelle? Wird man mich nicht der Unschicklichkeit und Lieblosigkeit gegen Dich zeihen?“

Es war Alwine Wohlmann, welche, ebenfalls an ihrem Festkleide ordnend, sich in dieser Weise vernahmen ließ.

„Du hast während der ganzen Zeit meiner Krankheit nicht eine fröhliche Stunde gehabt, und es wäre hart von mir, Dir auch die Freude des heutigen Tages zu entziehen. Unter solchen Umständen würdest Du Dir das Leben ohne Grund verbittern, denn das Ende meiner Krankheit ist noch lange nicht abzusehen.“

„Das wolle Gott verhüten, lieber Vater; hat nicht der Arzt auch gesagt, daß er die beste Hoffnung habe, Deine Krankheit bald gehoben zu sehen?“

„Jawohl mein Kind,“ sagte Wohlmann, indem sein Blick auf seine abgekehrten unbeweglichen Gliedmaßen haftete; „diese Hoffnung hat der Arzt schon lange, und ich lebe der Ueberzeugung, daß sich dieselbe bald erfüllen wird, wenn auch in anderer Weise, als Du es Dir ausmalst.“

„Du sprichst schon wieder vom Tod, Vater,“ sagte Alwine, indem ihr die Thränen in die Augen traten.

„Und das mit Recht, mein Kind,“ entgegnete Wohlmann, „seitdem der Schlag mich zum zweiten Mal getroffen, habe ich nur noch wenig Hoffnung

auf Wiederherstellung, denn alles Elektrisiren und Experimentiren mit den verschiedensten Heilmitteln hat bis jetzt nichts gefruchtet. Und schließlich müssen wir uns ja auch alle einmal mit dem Gedanken befreunden, in ein besseres Jenseits abgerufen zu werden, und ich muß gestehen, daß mir vor der Scheidestunde durchaus nicht bangt, nur hätte ich Dich nicht gern unbeschützt zurückgelassen.“

„O Vater, laß uns lieber von etwas Anderem reden, es thut mir weh, Dich so sprechen zu hören.“

„So beantworte mir wenigstens die Frage: Warum hast Du gestern den sehr ehrenvollen Antrag Hellmuths zurückgewiesen?“

„Angesichts Deiner Krankheit wäre es eine Rücksichtslosigkeit, in den Brautstand zu treten.“

„Wenn man aber voraussieht, daß diese Krankheit noch Jahre andauern kann, und wenn es mein eigener Wunsch wäre, Dich mit Hellmuth verbunden zu sehen?“

„So weiß ich doch,“ warf Alwine ein, „daß Du das Herz Deiner Tochter nicht ungefragt läßt.“

„Gewiß nicht, ich will Dir keinen Zwang auferlegen. Aber ich wüßte wirklich nicht, wodurch sich Hellmuth Deiner unwerth gemacht und was Du an ihm auszusetzen hättest.“

„Sein Auftreten und sein Charakter haben mir noch nie Veranlassung zu Beschwerden gegeben, jedoch sind diese Eigenschaften nicht allein genügend —“

Alwine hielt plötzlich stockend inne, und Wohlmann, dies bemerkend, vollendete den Redesatz, indem er sagte: „sondern es gehört dazu auch, daß man den Mann seiner Wahl liebe. Und darf man auch fragen, wer derjenige ist, dem Du Dein Herz geschenkt?“

Wohlmann, bemerkend, daß Alwine erröthete und einer Antwort auszuweichen suchte, ging scheinbar unbefangen auf ein anderes Feld über, indem er sagte: „Ich bin recht froh, daß Herr Frey wieder zurückkehrt, denn sein Stellvertreter hat sich sehr unthätig erwiesen. Wenn ich nicht beabsichtigte, das Geschäft zu verkaufen, so würde ich versuchen, ihn ganz an mein Geschäft zu fesseln. Aber da sich kein Mann finden will, der mir mein Geschäft und meine Tochter zugleich abnimmt, so sehe ich auch nicht ein, warum ich diese unnöthige Fürsorge treffen soll.“

„Darf man nicht erfahren, lieber Vater, wie Du es bewerkstelligen willst, Herrn Frey ganz an unser Haus zu fesseln?“

„Nichts einfacher als das: ich würde ihn unter dem Versprechen einer bedeutenden Aufbesserung zu einer Heirath zu bewegen suchen, dann wäre er an mein Geschäft, als das einzige seiner Art an diesem Ort, gebunden. Oder wärest Du vielleicht selbst geneigt, ihm Deine Hand zu reichen?“

Wie wenn sie sich auf einer Sünde ertappt fühlte, so erschrak Alwine bei diesen unerwarteten Worten ihres Vaters. Ihr Antlitz färbte sich in noch dunkleres Roth, als dies schon geschehen, und mit verlegener Miene stammelte sie die Worte: „Wie kommt Du zu dieser Frage, Vater?“

„Vermeiden wir alle Umschweife, liebes Kind,“ sagte Wohlmann fest; „meinst Du, ich hätte nicht längst gesehen, wie es in Deinem Herzen aussieht? Der junge Mann besitzt alle diejenigen Eigenschaften, um ein junges Mädchen zu fesseln, er ist nicht allein begabt und talentvoll, sondern rechtlich und geschäftstüchtig. Ich bin selbst reich genug, um nicht gerade wieder auf Reichthum sehen zu müssen, und ich werde Deiner Neigung kein Hinderniß entgegensetzen und meine Einwilligung nicht versagen, wenn —“

„Wenn er sein Herz nicht schon an eine andere verloren hätte,“ unterbrach Alwine ihren Vater.

„Davon ist mir nichts bekannt,“ sagte Wohlmann, „ich habe vielmehr bemerkt, daß ihn nur seine Armut und die eigenthümliche Weise, auf welche er in mein Haus gelangte, zwangen, ein zurückhaltendes, bescheidenes Benehmen zu beobachten. Und ich kann ihn wegen dieses Benehmens nur loben, denn er konnte unmöglich wissen, wie ich mich zu seiner Neigung verhalte. Im übrigen aber kannst Du mir glauben, Alwine, daß seine Liebe zu Dir ebenso rein, wie sie frei von Eigennutz ist; ich habe ihn mehr denn einmal, und ohne daß er es geahnt, beobachtet, und je öfter, je mehr bin ich in meiner Meinung bestärkt worden.“

„O wenn Du recht hättest, lieber Vater,“ sagte Alwine, indem sie vor überglücklicher Bewegung das Haupt in die Decken des Krankenzimmers barg.

„Es ist so, wie ich Dir sagte,“ entgegnete Wohlmann, indem er vergeblich die braunen Locken seiner Tochter zu streicheln suchte. „Wir wollen hoffen, daß Gott noch Alles zum Besten fügen wird.“

Nachdem sich Alwine noch einmal die Abschiedsworte Eduards ins Gedächtniß gerufen hatte und ihr dadurch manches aufgeklärt erschien, was ihr seinerzeit unklar gewesen, glaubte sie in die Ueberzeugung ihres

Vaters keine Zweifel mehr setzen zu dürfen, und offenbar beglückt, widmete sie sich den Vorbereitungen zum Einzugsfeste.

Wieder war die Natur mit einem Blumen- und Blütenmeer belebt und wieder stand die Sonne freundlich grüßend am Horizont, während sie ihre sengenden Strahlen auf die Erde senkte, so daß sich vor ihrer unerträglich warmen alles Lebende ängstlich flüchtete und die Blumen vor Durst fast ver- schmachend die Köpfe hängen ließen.

Eine notwendige Folge dieser erdrückenden Hitze war denn auch, daß sich am Abend desselben Tages der Himmel mit einer undurchdringlichen Wolkenschicht belegte, die sich bald darauf in einem schweren, aber erquickenden Gewitterregen entlud.

Und dies war gerade die Zeit, in der Alwine das im vorigen Abschnitt erwähnte Zwiegespräch mit ihrem Vater gepflogen hatte.

Während diese, wie die meisten Einwohner der Stadt beim Ausbruch des Gewitters ängstlich die Fenster schlossen, in der Meinung, daß sie dadurch gegen die eindringenden Bligstrahlen geschützt seien, bewegte sich ungeachtet des strömenden Regens, vor dem sich alle Fußgänger in die Häuser geflüchtet hatten, eiligen Laufes ein Mann über die Straße, welcher, den breitkrämpigen Hut tief in das Gesicht gezogen, sich fast ängstlich den Blicken Neugieriger zu entziehen suchte.

Den Weg in die Richtung des Parkes einschlagend, durchschritt er, bei diesem Anlang, die dunklen Laubgänge und nach kurzer Wanderung stand er an dem See und an derselben Stelle, an welcher Eduard einst die Verabredungen der Eindrücke belauschte.

Hier war der Mann stehen geblieben und ließ sein Auge in alle Richtungen des Parkes schweifen, während sich in seinem finsternen, unfreundlichen Antlitz, das von einer gelb-fränklichen, gleichsam der Gefängnisluft entstammenden Farbe überzogen war, ein Ausdruck der Enttäuschung malte.

„Er ist nicht hier,“ flüsterte er vor sich hin, „und die Zeit, in der er mich hierherbestellt, ist beinahe verstrichen; am Ende hat er sich wegen des Regens nicht aus dem Hause getraut. Schon möglich, es giebt so zartbesaitete Leute, die bei jedem Tropfen Wasser eine Erkältung fürchten.“

„Nun, und Ihr habt Euch einen Schnupfen zugezogen, der 1 Jahr und 5 Monat ange dauert hat,“ ließ sich im Rücken des Mannes die Stimme eines andern vernehmen, der eben hinter einer starken Eiche hervorgetreten war. „Braucht Euch deshalb auch nicht zu wundern, wenn man sich vor Erkältung zu schützen sucht.“

Nachdem sich der auf diese Weise Angeredete von seiner Ueberraschung erholt, entgegnete er: „Jetzt wunder' ich mich nicht mehr, wie es dem Frey, den heut' noch der Teufel holen möge, gelungen ist, mich hier zu belauschen. Hätte ich noch zwei Augen mehr gehabt, so hätte ich Sie doch nicht gesehen. Indessen bitte ich Sie, mir zu sagen, Herr Hellmuth, warum Sie mich hierher beschreiben haben; Sie sehen, ich bin bis auf die Haut durchnäßt.“

Der geneigte Leser wird jetzt ungefähr errathen können, wer derjenige war, welchen der junge Hellmuth hierher bestellte. Es war kein anderer, als der frühere Pächter des Herrn Wohlmann, der erst vor Kurzem aus dem Gefängnis entlassen wurde. Was aber den jungen Hellmuth bewog, mit diesem Mann in Beziehungen zu treten, das wird der geneigte Leser erst im nächsten Abschnitt erfahren, denn die Unterhaltung der Beiden wurde, aus Furcht, abermals belauscht werden zu können, fast lautlos geführt.

Nach einer kurzen Unterredung trennten sich die Beiden und Hellmuth übergab dem Pächter eine Summe Geldes mit den Worten: „Dies als Abschlagszahlung und morgen noch einmal das Doppelte, wenn Sie meinen Auftrag pünktlich ausgeführt haben werden.“

„Soll nicht fehlen, Herr Hellmuth, Sie werden mit mir zufrieden sein,“ lautete die Entgegnung. „Um diesen Preis liebe ich mich, wenn es sein muß, noch einmal hinter Schloß und Riegel setzen.“

Für diesen Mann war, wie wir sehen, das Gefängnis keine Besserungsanstalt; ein gemeiner Charakter bleibt gemein, und wenn die Erziehungsmethoden aller Pädagogen der Welt an ihm angewandt würden.

Schon in der frühesten Morgenstunde des andern Tages nickten die lieben Sonnenstrahlen in das Schlafgemach Alwines. Aber diesmal hatte sich die Sonne verspätet, denn sie fand Alwine bereits erwacht und im Begriff, sich anzukleiden.

Aber nicht Alwine allein, sondern fast sämtliche Einwohner der Stadt erging es so. Niemand wollte sich von der behaglichen Wärme des Bettes fesseln lassen, denn schon um 10 Uhr, so hieß es, würden die Truppen in die Stadt einrücken, und da Jedermann diesem feierlichen Akt anwohnen wollte, so waren die meisten, hauptsächlich aber die Frauen wegen der vorherigen Erledigung der notwendigsten

häuslichen Verrichtungen gezwungen, schon mit Tagesgrauen die Bettstatt zu verlassen.

Niemand wollte fehlen, ein Jeder wollte beim Einzug der Helden siegen zugegen sein, Alles wollte den Vaterlandsbeschützern die Hand zum Gruße reichen. Wie viele Herzen schlugen höher auf in der Verahnung der frohen Stunde der Wiedervereinigung mit dem Vater, dem Gatten oder dem Geliebten. Und umgekehrt, wie viele heimliche und sichtbare Thränen wurden vergossen von solchen, denen der Krieg ein Trennungsweg fürs ganze Leben bereitet hatte; wie viel Tausende gab es, welche dieses Tages nicht froh werden konnten, weil die Erde des feindlichen Landes einen Unvergesslichen in sich barg. Niemand wie hier bethätigt sich in dem Maße der Sag:

Selten Freude ohne Trauer,  
Selten Ernte, ungefät;  
Ohn' Verdienst nur selten Segen,  
Ohne Mühen kein Verdienst.  
Selbst kein Glück ohn' bange Hoffnung,  
Keine Liebe ohne Thrän';  
Ja selbst ohne bang Erwartung,  
Siehts kein frohes Wiedersehen.

Und auch Alwine quälten diese bangen Erwartungen des Wiedersehens. Mit einer gewissen Angstlichkeit dachte sie an den Augenblick, in welchem sie ihm gegenüberstehen würde, ihm, um dessentwillen sie sich eigentlich so bräutlich geschmückt und der leicht nicht einmal eine Ahnung von dem hatte, was in ihrem Herzen vorging. Sie stand vor dem Spiegel und war damit beschäftigt, eine Rose in ihren kastanienbraunen Locken zu befestigen. „Wenn sich der Vater nun dennoch getäuscht hätte? Wenn es dennoch die Französin wäre, welcher er sein Herz geschenkt? Beruhige dich, mein Herz,“ sagte sie, in ihrem Selbstgespräch fortfahrend, indem sie die kleine Hand gegen den Busen drückte; „du empfängst ihn ja nur als Freund, als den Disponent des Geschäftes, mein Antlitz soll ihm nicht verrathen, was du mein Herz für ihn gelitten, und was du noch für ihn empfindest.“

Die Meldung des Dieners, daß der Wagen bereit stehe, leitete die Gedanken Alwines in die Wirklichkeit zurück und ermahnte sie zum Aufbruch. Noch einmal ließ sie ihr Auge wie prüfend über ihr Gewand gleiten, das in einer weißen Seidenrobe bestand, und die ihrer Gestalt einen magischen Zauber verlieh, dann begab sie sich in das Krankenzimmer, um von ihrem Vater Abschied zu nehmen.

Der Kranke, auf dessen Wangen sich heute eine förmlich Fieberrothe gelagert hatte, betrachtete matt lächelnd seine Tochter, indem er sagte: „So wie Du jetzt aussiehst, mein Kind, könntest Du selbst das Herz eines Fürsten berücken, Eduard wird sich, wenn er Dich so wieder sieht, für das Ueberstandene vollkommen entschädigt halten.“ Und unbeirrt der Einnahme, welche Alwine hierauf machen wollte, fuhr der Kranke fort: „Da er erst vor vierzehn Tagen aus dem Lazareth entlassen wurde, so wird er jedenfalls noch recht leidend aussehen. Ich bin doch neugierig, wie er sich in der Lieutenants-Uniform mit dem eisernen Kreuz macht. Hätte kaum geglaubt, noch einmal solchen Helden zum —“

Alwine, wohl errathend, was der Vater eben auszusprechen beabsichtigte, legte mit einem reizenden Lächeln ihre Hand auf dessen Mund, indem sie sagte: „Um Verzeihung, Vater, aber soweit sind wir noch lange nicht.“

„Wird aber soweit kommen,“ entgegnete Wohlmann. „Jetzt wird es aber Zeit, liebes Kind, daß Du gehst, Du könntest sonst zu spät kommen.“

In ideal-kindlicher Liebe neigte sich Alwine über den Kranken zum Abschiedskuß und bald darauf führte sie eine unten harrenre Equipage zum Empfangsplatze der heimkehrenden Sieger.

In erster Reihe bildeten die Ehrendamen das Spalier, während hinter ihnen die Vereine, Corporationen etc. aufgestellt waren.

Alwine konnte fast als die Schönste der Damen, die alle in weißen Gewändern erschienen waren, bezeichnet werden und sie hatte keine Ahnung, daß sich fortwährend zwei Augen brennend in ihre Gestalt bohrten.

Es war Hellmuth, welcher nur wenige Schritte von Alwine entfernt stand und er schien diesen Platz trotz des vielfachen Drängens des Kopf an Kopf stehenden Publikums mit aller Energie behaupten zu wollen. In seinen Augen glühte ein unheimliches, verzehrendes Feuer; war es der Groll über die seiner Werbung gewordene Abweisung, was in diesen Augen lag, oder waren es versteckte Rache-Absichten, die ihrer Reife erst entgegenblieben?

Etwas zur Seite stand noch ein anderer Mann, der zu Hellmuth Beziehungen zu haben schien, denn Beider Augen schienen sich zu suchen und zu verständigen. Wir erkennen in dem Zweiten wieder den früheren Pächter.

Aus dem Benehmen der Beiden war offenbar zu erkennen, daß sie heute ihren gestern geschmiedeten Plan zur Ausführung bringen wollten; worin dieser Plan bestand, sollte sich bald zeigen.

Das Publikum mußte eine harte Geduldsprobe bestehen, ehe die auf den nahen Höhen aufgezogenen Wägen den Anmarsch der Truppen verkündeten. Endlich aber wurden die Salven gelöst und fast gleich-

zeitig hörte man aus der Ferne die Regimentsmusik den Einzugsmarsch spielen.

Dem Zuge voran ritten der Landesfürst, die Generalitäten und andere hohe Offiziere, und als diese sich den Harrenden endlich genähert hatten, wurden sie durch eine Ansprache des Oberbürgermeisters und durch Blumen Spenden der Ehrendamen bewillkommen.

Als sich die brausenden Hochrufe der Volksmenge etwas gelegt hatten, und die Truppen langsamen Schrittes vorbeiführten, hatten die meisten der Ehrendamen ihre Bouquets bereits vergeben. Nur noch einige hatten diese aufbewahrt, weil sie unter den Nachziehenden noch Verwandte oder Bekannte suchten, denen sie damit eine Freude zu bereiten gedachten.

Auch Alwine hatte ihr Bouquet noch nicht vergeben, trotzdem viele der jungen Krieger es sich zur Ehre gerechnet hätten, dasselbe aus ihren Händen in Empfang nehmen zu dürfen.

Aber da sich Derjenige, für den sie es im Stillen bestimmt, immer noch nicht blicken ließ, so fühlte sie sich beinahe bewogen, es einem Fremden zu überreichen, um so mehr, als sie wie zufällig den Blick Hellmuths begegnet war, der sie unausgesetzt beobachtete.

Sie kämpfte gewissermaßen mit dem Gefühl einer falschen Scham. Mühten nicht die neben ihr stehenden Damen, mit denen sie meist bekannt oder befreundet war, mußte nicht Hellmuth vor Allem glauben, daß die lange Zögerung in der Vergabung der Blumen bis zu Eduards Ankunft ein Ausdruck ihrer Herzensneigung sei?

Endlich, in der letzten Kolonne des Zuges, wurde Eduard sichtbar. Alwine sah ihn näher kommen, und sie fühlte, wie ihr die Blutwellen zum Herzen strömten. Der entscheidende Augenblick des Wiedersehens war gekommen.

Auch Eduard hatte Alwine von weitem erkannt; ein Zug inniger Freude flog über seine männlich-ernsten Züge. „Ihr suchender Blick verräth es mir, daß sie mich erwartet,“ sagte er für sich selbst; „ob diese Blumen für mich bestimmt sind?“

Jetzt trennten ihn nur noch wenige Schritte von der Gruppe der Ehrendamen, schon sah er Alwine aus derselben heraus- und auf sich zukommen, er sah ihre bleichen, aber von einem holden Lächeln umspielten Wangen, — da — plötzlich stand vor ihm ein Mann, den er zuletzt auf der Anklagebank gesehen hatte, als er gegen ihn zeugen mußte.

Das gemeine Gesicht des Pächters hatte sich vor Eduard, dem diese Begegnung nicht ungelegener kommen konnte, aufgepflanzt, und Eduard stand eben in Begriff, ihm auszuweichen, als dieser ihn mit den Worten anredete:

„Was mich veranlaßt, Herr Frey, hier vor Sie hinzutreten, ist die Befürchtung, daß ich später keine Gelegenheit finden werde, mich meines Auftrages zu entledigen. Der Auftrag besteht darin, daß mich Ihr Vater, mein Leidensgenosse aus der Strafanstalt bat, Ihnen seine besten Grüße zu übermitteln. Ihr Vater läßt Ihnen ferner sagen, daß er nunmehr seine Strafe bald abgehülft habe und sich darauf freue, Sie in seine Arme schließen zu dürfen.“

Ehe Eduard der Sinn dieser Worte recht klar wurde, hatte sich der Sprecher entfernt und er stand da, begafft und angestaunt von der umstehenden Menge, deren Gedanken sich alle um den einen Punkt bewegten: „Ein Offizier der deutschen Armee — der Sohn eines Sträflings!“

Dieses Geheimniß, welches Eduard bisher vor Jedermann streng zu verbergen gewußt, war in der schmachvollsten Weise an die Öffentlichkeit gezogen, und zwar, wie Eduard jetzt bemerkte, vor einem großen Theil ihm bekannter Bürger, vor der Menge der versammelten Ehrendamen und — vor Alwine!

Wo war sie? Dort sah er sie plötzlich in ihren Wagen steigen und davonfahren, ohne Gruß, ohne Wort; auf der Erde sah er einen Blumenstrauß liegen — das für ihn bestimmt gewesene Liebeszeichen wurde mit Füßen getreten. Wenn nicht die Verachtung, so doch das Vorurtheil hatte sie hinweggebannt. Was würden die Freundinnen, was würde die ganze Stadt sagen, wenn sie ihm nach diesen Enthüllungen noch ein Liebeszeichen gezollt hätte?

Und in der That, Eduard hatte nicht Unrecht. Das Vorurtheil hatte sie fortgejagt, in ihrem Wagen suchte sie Schutz vor den brennenden Blicken der Freundinnen und vor denen Hellmuths, welcher im Stillen triumphirte und sich, wenn auch keines Sieges, so doch einer Gemüthsbeugung erfreuen durfte.

Und Eduard, das Opfer dieser Insultation, ging gesenkten Hauptes von dannen; er sah nicht allein seine Liebe, sondern auch seine Existenz zu Grabe getragen.

Schweigend schritt Eduard wieder an der Seite seiner Kolonne, er achtete nicht mehr auf die Jubelrufe und Vivats der Volksmenge, er achtete auch darauf nicht, als ihm von schöner Hand aus einem der Fenster ein Lorbeerkranz gerade auf den Helm geworfen wurde. Er dachte an die Schande, die ihm ein Glender bereitet hatte, und der gegenüber er gänzlich verteidigungslos war.

Eduard und Eduard Abfick und So die fieser den k daß mann Publi sich n so m die Ged Vorfa U noch ginne mum Lieute könne auf Wohl hold U Eduard sich n fand. E öffnen E so Ge den u E sächlich genom Bewal falsch der n Willen faßt E Haupt galt a seine i bühnen segte d Lieuten seiner Kaferrn über g salutar Augen der R „I Gnädig tröstlich läßt si „M frau. ruiniert „E Gemah „I „hier hervor dem Ra „Erst „A ich zu viel be „D trage vollen „Z mann. „S bildet, „S zum P findet mann i „A legenhe Ma Ehepaar durch e der Liehof ant nach ei getragen nant m „S der Lie höher? „Z sein Eig

An eine Einkehr im Wohlmann'schen Hause dachte Eduard jetzt nicht mehr. Als die Truppen entlassen und die Quartierbilletts verteilt waren, verfügte sich Eduard in das Hotel zur Krone, in der bestimmten Absicht, von dort aus Herrn Wohlmann zu schreiben und sein Verhältniß zu dessen Geschäft zu lösen. So wie Eduard seinen Chef kannte, wußte er, daß dieser ihn nicht entlassen würde, wenn er selbst Schaden dadurch erleiden müßte. Aber er sah auch ein, daß seine bisherige Stellung zu dem übrigen Wohlmann'schen Personal, wie zur Gesellschaft und zum Publikum überhaupt untergraben war, und wollte er sich nicht der allgemeinen Mißachtung ausgesetzt sehen, so mußte er scheiden. Am allerwenigsten hätte er die Mißachtung Alwinens ertragen können, schon der Gedanke an diese Eventualität bestärkte ihn in dem Vorsatz, seinen Abschied zu nehmen.

Und dieser Entschluß stand bei ihm schon fest, noch ehe er daran dachte, was er in Zukunft beginnen sollte. Seine Baarschaft war auf ein Minimum zusammengeschmolzen, denn von der knappen Lieutenantgage hatte er keine Ersparnisse machen können und so war es möglich, daß er bald wieder auf dem Standpunkt anlangte, von dem ihn Wohlmann einst gerettet, wenn ihm Fortuna nicht hold war und ihm eine passende Stellung verschaffte. Unter solchen und ähnlichen Gedanken bestieg Eduard die Treppe zu dem Hotel, dessen Gastzimmer sich neben einigen Wohnzimmern im ersten Stock befand.

Eben im Begriff, die Thür des Gastzimmers zu öffnen, hörte er sich bei seinem Namen rufen.

Erschreckte ihn schon der Klang dieser Stimme, so geschah dies noch mehr, als er sich nach der Rufenden umwandte.

Es ist ein eigen Ding um das Menschen, hauptsächlich aber um das Mädchenherz. Was es in sich aufgenommen und erfaßt hat, das hält es mit eiserner Gewalt fest, und oft müssen erst die härtesten Schicksalsschläge, ja selbst Demüthigungen, und schließlich der nagende Zahn der Zeit hinzutreten, um seinen Willen zu brechen, und um es zu bewegen, das Erfaßte wieder frei zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

### Die zerrissene Schleppe.

Ein sehr elegant gekleidetes Ehepaar passirte die Hauptstraße einer südrussischen Stadt. Der Herr galt als einer der reichsten Kaufleute des Ortes, und seine Frau trug auch den Reichtum des Gatten gebührend zur Schau; die Schleppe ihres Prachtkleides legte den Fußsteig entlang. Da kommt ein junger Lieutenant von den Kasaner-Dragonern eilig aus seiner Wohnung und schlägt die Richtung nach der Kaserne ein. Aus dem Fenster des Hauses gegenüber grüßt ein hübscher Mädchenkopf; der Offizier salutirt, entzückt nach oben blickend — und im selben Augenblicke zerreißt einer seiner Sporen das Kleid der Kaufmannsfrau.

„Ich bitte Sie tausendmal um Vergebung, meine Gnädige!“ ruft bestürzt der Jüngling. „Ich bin untröstlich über den angerichteten Schaden, hoffentlich läßt sich derselbe wieder gut machen.“

„Nicht doch, mein Herr,“ schreit die Kaufmannsfrau. „Die Schleppe ist vernichtet, das Kleid ist ruiniert.“

„Sie müssen den Schaden ersetzen,“ fügte der Gemahl hinzu.

„Das werde ich thun,“ versichert der Lieutenant, „hier meine Adresse,“ und er zog sein Kartentäschchen hervor; indessen das präsentirte Blättchen ward von dem Kaufmann zurückgewiesen, welcher ärgerlich sagte: „Erst bezahlen Sie, ehe lassen wir Sie nicht fort.“

„Aber ich bitte Sie, der Dienst ruft mich. Wenn ich zu spät komme, trifft mich strenge Strafe. Wie viel beträgt denn der Schaden?“

„Das Kleid ist neu,“ sprach die Dame ernst, „ich trage es zum ersten Male, und muß daher seinen vollen Preis, zweihundert Rubel, verlangen.“

„Zweihundert Rubel!“ rief entsetzt der Kriegsmann. „Mein Jahresgehalt beträgt kaum so viel.“ Schon hatte sich ein Kreis von Umstehenden gebildet, welche dem Gespräch zuhörten.

„So muß ich verlangen, daß Sie sich mit uns zum Polizeirichter begeben,“ meinte die Dame. „Es findet gerade jetzt die Sitzung statt,“ fügte der Ehemann hinzu.

„Aber Sie bringen mich in die peinlichste Verlegenheit,“ flehte der unglückliche Dragoner.

Man parlamentirte noch ein Weniges, aber das Ehepaar blieb unerbittlich und drohte mit Arrestation durch einen der bereits hinzugelommenen Polizisten; der Lieutenant mußte endlich den Weg zum Gerichtshof antreten. Der Richter war unbeschäftigt, schon nach einigen Minuten hatte man ihm den Fall vorgebracht. Er entschied kurz und bündig: „Der Lieutenant muß zahlen oder in Schuldhaft wandern.“

„Sofort zahlen ist mir unmöglich,“ versicherte der Lieutenant, „und ist der Preis nicht ein sehr hoher?“

„Jeder kann nach Belieben seinen Preis für sein Eigenthum stellen,“ sprach der Richter; „übrigens

würde ich selbst den Klägern rathen, menschlich zu handeln und den Offizier nicht unglücklich zu machen.“

Ein Beifallsgemurmel ertönte von den Bänken des zahlreich versammelten Publikums. Der Kaufmann flüsternte einige Zeit mit seiner Frau, er schien zur Milde geneigt zu sein, aber sein Zureden ward mit energischem Kopfschütteln zurückgewiesen.

„Das Recht möge seinen Lauf nehmen,“ rief endlich ärgerlich die Frau. „Herr Richter, ich bitte, das Weitere zu veranlassen.“

„Einen Augenblick!“ klang eine tiefe Bassstimme dazwischen, und ein alter Herr, mit vielen Ordensbändern geschmückt, trat vor den Richtertisch. „Ich bin der pensionirte General Miloradowitsch; Herr Lieutenant, wollen Sie die zweihundert Rubel als Darlehen von mir annehmen?“

„Wie dürfte ich das, Excellenz,“ seufzte der junge Mann, „ich bin vielleicht in meinem ganzen Leben nicht im Stande, das Geld zu beschaffen.“

„Sie werden es mir bald wiedererstaten können,“ meinte der General und sagte dem Dragoner einige Worte in's Ohr.

Das Gesicht des Angeklagten hellte sich schnell auf. „Ich nehme das Darlehen an,“ sprach er, die ihm von dem alten Herrn dargereichten Kassenscheine an die Dame übergebend. Dieselbe wollte, ihrem Gemahl den Arm gebend, den Gerichtssaal verlassen.

„Nur eine Kleinigkeit noch,“ rief der Offizier. „Ich bitte den Herrn Richter, mir jetzt zu meinem Eigenthum zu verhelfen.“

„Wieso?“ fragte der Polizeirichter. „Das Kleid dort gehört jetzt mir, ich habe es bezahlt.“

„Es soll heute noch an Ihre Adresse gesandt werden,“ bemerkte wogierend die Frau, „da Ihnen an den Fäden zu liegen scheint.“

„Nicht doch, meine Gnädige, auch ich bin jetzt zu dem Verlangen berechtigt, daß die Sache sofort abgemacht werde. Wollen Sie mir gefälligst mein Eigenthum übergeben. Ich habe Eile.“

Nur mit Mühe ward das im Zuhörerraum entstehende Röcheln unterdrückt.

„Aber ich kann doch hier im Gerichtssaal mein Kleid nicht ausziehen!“ rief puterroth vor zorniger Scham die Kaufmannsfrau.

„O, es ist jetzt mein Kleid,“ entgegnete kaltblütig der Offizier.

Der Mann versicherte nochmals verlegen, daß das Kleid sofort zugesandt werden solle, denn das könne doch nur ein schlechter Scherz sein, daß seine Frau zur Entkleidung hier im Gerichtssaal aufgefordert werde.

„Ich scherze nicht im Geringsten,“ versicherte der Offizier, „und bitte den Herrn Richter nun meinerseits, nunmehr das Weitere zu veranlassen.“

„Das Verlangen ist berechtigt,“ sprach der Richter trocken, „der Offizier kann die sofortige Entgegennahme seines Eigenthums beanspruchen. Weigern Sie sich dessen?“

„Natürlich,“ freischte die Frau, „nie und nimmer werde ich hier mein Kleid ablegen.“

Der Richter winkte dem Gerichtsdiener, einem bärbeißigen alten Schnauzbart, der mit militärischem Paradeschritt auf die Dame losmarschirte. Die Heiterkeit im Zuhörerraume wuchs.

„Halt!“ rief der Kaufmann. „Ich kaufe das Kleid zurück. Hier sind die zweihundert Rubel.“

„Das genügt nicht,“ antwortete der Dragoner, die ihm dargebotenen Scheine zurückweisend. „Jeder kann nach seinem Belieben seinen Preis für sein Eigenthum stellen. Das Kleid kostet mich wahrscheinlich Arrest wegen Dienstverräumnis, sodann die Gerichtskosten des soeben von mir verlorenen Prozesses. Ich verlange tausend Rubel.“

Die Zuhörer lachten laut, der Richter gebot energisch Ruhe und erklärte: „Die Forderung ist unverhältnißmäßig hoch, indessen die beklagte Partei braucht sie nicht anzunehmen. Die Dame kann ja auf den Zurückkauf des Kleides verzichten und dasselbe hier lassen.“

„Tausend Rubel — das ist unverschämmt!“ schrie die Dame wüthend.

„Keineswegs,“ erwiderte höflich der Lieutenant, „auch gedenke ich nicht etwa einen Profit bei dem Geschäft zu machen. Der ganze Ueberfluß, welcher mir bleibt, soll den Militärwaisen aus dem letzten Kriege zu Gute kommen. Mit Rücksicht hierauf erhöhe ich nunmehr den Preis für mein Kleid auf 2000 Rubel!“

Der Kaufmann zog die Brieftasche: „Sie werden das thun, was ich zu thun beabsichtigte, Herr Lieutenant; hier sind zweitausend Rubel. Die Lektion ist theuer, aber sie wird auch ihr Gutes haben.“

Und würdevoll sprach der Richter: „Die Verhandlung ist, nachdem sich die Parteien gütlich vereinigt, geschlossen.“

### Aus der Welt der Täuschungen.

IX.

Nachdruck verboten.

Gegenüber den wunderbaren Thatsachen, wie sie in den beiden letzten Artikeln Mittheilung gefunden, sind nun vor Allem die zwei Fragen berechtigt: Was sagt die geläuterte Erfahrung hierzu, und: Wer über-

haupt ist kompetent, in so dunkler Sache ein Urtheil zu fällen? Die liberalen Gegner des Spiritismus (oder sagen wir hier richtiger Spiritualismus), die Juden und die verjudete Berliner Presse, sind schnell zur Hand mit ihrem Hohn über den ihrer Meinung nach „verdölpelten“ Professor Jöllner; auch einzelne Gelehrte, wie der Kirchenrechtslehrer Professor Dove zu Göttingen, der Pastor Krause und viele orthodoxe Geistliche schließen sich diesem Urtheile mehr oder weniger reservirt an. Dagegen neigt der Leipziger Professor der Theologie Dr. Luthardt der Ansicht zu, daß es unbestritten, daß hier intelligente geistige Mächte im Hintergrunde stehen; daß aber, wenn dem wirklich so sei, nach seinem theologischen Urtheile das Recht weiterer Beschäftigung hiermit aufhöre, da ja nach der heiligen Schrift es unfraglich, daß, wenn Geister hier walten, diese mit einem dunklen Reich dämonischer Wesen in Verbindung stehen, mit dem in Verbindung zu treten uns nicht verstatet, sondern die Seele gefährdet. Hiergegen machte Professor Jöllner geltend, daß es außer den dämonischen auch gute, über uns stehende Geister gäbe, mit denen zu verkehren in der heiligen Schrift nirgends verboten sei. Wenn wir aber auch mit dämonischen Geistern in Verbindung träten in der Absicht, auf dieselben bessernd einzuwirken, so dürfte dieser Verkehr ein biblisch erlaubter, ja, Gott wohlgefälliger sein, selbst auf die Gefahr eines uns möglicher Weise persönlich daraus erwachsenden Schadens. Wie sehr Professor Jöllner von der Unträglichkeit überfinnlicher Erscheinungen überzeugt war, geht auch noch aus einem Briefe hervor, welchen er an Professor Luthardt gerichtet und der mit folgenden Worten schließt: „Möge der vorliegende Brief an Sie, hochberechteter Herr College, das deutsche Volk auf die Bedeutung hinweisen, welche die Transcendentalphysik für die Wiederbelebung des christlichen Glaubens bei richtiger Behandlung erlangen kann. Sollte es mir gelungen sein, diesen Zweck nur annähernd zu erreichen, so wäre mein Streben überreich belohnt. Ich knüpfe alsdann die fernere Hoffnung daran, daß es auf dem durch eine erweiterte Welt-Anschauung wieder eroberten Grunde eines geläuterten Christenthums, welches nicht Menschenfälschungen, sondern nur die in den Evangelien offenbarten christlichen Lehren als inspirirte Wahrheit anerkannt, vereint möglich sein wird, dem deutschen Volke seinen confessionellen Frieden wiederzugeben. Dann werden wieder wahre Liberalität und wahre Toleranz ihren Einzug in das deutsche Gemüth halten. Es wird uns vergönnt sein, mit pietätvoller Schonung aller individuellen Unterschiede des christlichen Bekenntnisses, die von David Strauß aufgeworfene Frage: „Sind wir noch Christen?“ mit einem kräftigen, in allen deutschen Herzen wiederhallenden: Ja! zu beantworten.“

Gehen wir weiter zurück in der spiritualistischen Literatur, so giebt uns der theosophisch veranlagte Professor Jung-Stilling auf die Frage: mit welchen Geistern es den Menschen erlaubt sei in Verkehr zu treten, folgende Antwort: „Nach der Schrift sind die Bürger der Geisterwelt, die sich, so zu sagen, auf der Grenze der Sinnenwelt befinden und am nächsten mit uns in Beziehung stehen, die guten und bösen Engel und die Seelen verstorbener Menschen. Von den Geistern, die noch im Hades (Unterwelt) sind, können wir nichts lernen; denn sie wissen nicht mehr, als wir, ausgenommen, daß sie weiter in die Zukunft sehen als wir; dieses aber sollen wir nicht wissen. Zudem können sie auch irren und uns täuschen wollen, was bei den bösen immer der Fall ist. Wir müssen also ihren Umgang auf alle Weise zu vermeiden suchen. Selige Geister und wirklich Verdammte erscheinen nie.“ Und an einer anderen Stelle: „Der wahre gläubige Geist bedarf keiner Zeugnisse aus der Geisterwelt; er hat die Bibel und die selige Erfahrung, daß sich die Religion Jesu als Wahrheit an seinem Herzen offenbarte. Darum handelt er sehr strafbar, wenn er sich durch vorwichtige Neugier verführen läßt, die Geisterwelt des Grabes umgang mit der Geisterwelt zu suchen. Es mag gut sein, daß man gute und heilsame Dinge erfährt; aber man traue ja nicht; denn ehe man sich's versieht, so mischt sich ein falscher Geist in Licht-Engelsgestalt dazu, und die armen Menschen werden irreführt. Sie vernehmen vielleicht zukünftige Dinge, die auch wirklich eintreffen; aber das beweist durchaus nichts Göttliches; die wahre Gabe der Weissagung ist ganz etwas anderes.“ — Er warnt endlich mit folgenden deutlichen Worten vor jedweden Versuch, mit der Geisterwelt in Verbindung zu kommen: „Die ganze Einrichtung der ganzen menschlichen Natur, die Vernunft und die heilige Schrift zeugen laut und unwidersprechlich, daß wir Menschen dießseits des Grabes auf die Sinnenwelt und durchaus nicht auf die Geisterwelt angewiesen sind; wer also aus Neugierde, um entweder Geheimnisse oder die Zukunft zu erfahren, den Umgang mit der Geisterwelt sucht, der begeht eine sehr schwere Sünde.“

# Die Wein-, Delicaten- & Südfrucht-Handlung

von **J. Tittel in Eibenstock am Neumarkt**

empfehl:

Russ. Caviar  
Hamb. „  
Geräuch. Rhein-Lachs  
Lachs in Büchsen  
Aal in Gelée  
Appetit Sild in Dosen  
Sardines à l'huile  
Fürstenbricken  
Strals. Bratheringe  
Anchovis-Pastete in Dosen  
Anchovis  
Amerik. Hummern  
Russ. Sardines  
Kräuter-Heringe  
Senf-Heringe  
Marinierte Herlinge  
Brabanter Sardellen  
Frische Pöklinge  
Mixed Pickles  
Champignons  
Capot Capern  
Perlzwiebeln

fein Mostrich  
„ Weinessig  
Nizza-Provenceroil  
Russ. Schooten  
Frucht-Gelées  
Neusch. Käse  
Prima Schweizerkäse  
Sahnenkäse  
Limburger Käse  
Edamer Käse  
Fromage de Brie  
Harzer Käse  
Dresdner Bierkäse  
Kümmel-Käse  
Parmesan-Käse  
Goth. Cervelatwurst  
„ Trüffelwurst  
„ Zungenwurst  
„ Schinkenwurst  
„ Sardellenwurst  
Schinken mit u. ohne Knochen  
Schwarzfleisch

Speck  
Knackwurst  
Blutwurst  
Pomm. Gänsebrüste  
Pfeffergurken  
Neue saure Gurken  
Franz. Cath.-Pflaumen  
Türk. Pflaumen  
Thüring. Pflaumen  
Ital. Brunellen  
Amerik. Apfelschnitzel  
Apfel-Gelée  
Frische Apfelsinen  
„ Citronen  
Istr. Nüsse  
Para-Nüsse  
Datteln  
Kranzfeigen  
Eingelegte Früchte, als:  
Spargel  
Kohl  
Bohnen

Schooten  
Rübechen  
Erdbeeren  
Kirschen, roth u. gelb  
Birnen, sortirt  
Pflaumen  
Pärsiche  
Melange  
Ananas  
Schwarze Nüsse  
Junge Erbsen I  
Schnittbohnen  
Teltower Rüben  
Rosenkohl  
Rother Sauerkohl  
Leipziger Allerlei  
Mockturtlesuppe  
Roastbeef  
Rebhuhn  
Junges Huhn  
Tauben  
Hühnerfricassée u.

ferner:

Engl. Biscuits, Wiener Thee-Waffeln, feine Chocoladen und Thee's, ff Melange-Confect, sowie feine Punsch- und Grog-Essenzen, alten ff Cognac, Jam.-Rum. und Arac de Goa, echten Eibenstocker Magenbitter, feine franz. Rothweine, feine Rhein- und Moselweine, sowie div. Champagner, alten echten Portwein, Madeira und Sherry, alten Lockeyer und echten Malaga, Roussillon und Muscat Pinel, ächter Aromatique, feinsten Magenliquier.

## Strohüte

mit und ohne Ausputz zu den billigsten Preisen. Gleichzeitig empfehle auch mein gutassortirtes Lager in

### Kinderwagen

schon von 10 Mark an bis zu den feinsten.

**Moritz Bley,**  
Schönheide.

Den Bestand meines Lagers in  
**Damen-Jaquets,  
Umhängen u. Regen-  
Mänteln**  
verkaufe, um möglichst zu räumen,  
bedeutend unter bisherigem  
Preis.  
**A. J. Kalitzki.**

Eine große Auswahl in

## Knaben-Anzügen

ist wieder eingegangen und gebe ich dieselben zu billigsten Preisen ab.

**A. J. Kalitzki.**

Sonnenschirme,  
Spazierstöcke,  
Strohüte

f. Herren u. Knaben  
empfehl  
**G. A. Nötzli.**

Dr. Spranger'sche

## Magentropfen

helfen sofort bei Magenkrampf, Migraine, Fieber, Kopfschmerz, Cholik, Brustkrampf, Sodbrennen u. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib, gegen Hämorrhoiden ausgezeichnet. Preis à Fl. 60 Pf. Zu haben in der Apotheke in Johannegeorgenstadt.

## Die Handschuh-Fabrik v. A. Edelmann,

Eibenstock, Brühl 343, 1 Treppe,  
empfehl:

Glace- u. Wildlederhandschuhe für Herren, Damen und Kinder in bester Qualität zu soliden Preisen.

Zügel, Haafen, Wild- und Kaninchenfelle werden stets zu Tagespreisen eingekauft  
**v. Ob.**



Die Erzeugnisse der  
Königl. Sächsischen, Königl. Preussisch. und  
Kais. Oesterr. Hof-Chocolade-Fabrikanten:

## Gebrüder Stollwerck in Cöln,

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau u. Wien,

verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Orig.- $\frac{1}{4}$ - u.  $\frac{1}{2}$ -Pfund-Packungen sind mit Preisen u. Garantie-Marko (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

LI. M.M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.

21 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich.

In Eibenstock bei Ludw. Siegel und bei Theod. Schubarth, in Johannegeorgenstadt bei G. F. Herberger & Sohn und bei G. E. Troll, in Schönheide bei Oswald Rödger.

## Privatheilanstalt

für chirurgische Krankheiten u. Ohrenleiden  
von **Dr. Sonnenkalb,**

Chemnitz, innere Johannisstraße 24, II,  
Ede des Marktes.

Sprechstunden täglich früh 9-11, Nachm. 2 $\frac{1}{2}$ -4 Uhr. — Poliklinik für Unbemittelte täglich von 12-1 Uhr.

## Sprachführer.

Practisch u. leicht faßlich.

Parlez-vous français? (Franz.) 13. Aufl. Geh. M. 1,50, geb. M. 2,50.  
Do you speak English? (Engl.) 12. Aufl. Geh. M. 1,50, geb. M. 1,50.  
Habla V. castellano? (Span.) 3. Aufl. Geh. M. 1,50, cart. M. 1,50.  
Parlate italiano? (Ital.) 5. Aufl. Geh. M. 1,50, cart. M. 1,50.  
Falla Vmce portuguez? (Portug.) Geh. M. 2,50.  
Spreekt Gij de Hollandsche taal? (Holl.) 2. Aufl. Geh. M. 1,50.  
Talar De Dansk? (Dän.) Geh. M. 1,50.  
Talar Ni svenska? (Schwed.) Geh. M. 1,50.  
Tud ön magyarul? (Ung.) Geh. M. 1,50.  
Mówisz Pan po polsku? (Poln.) Mit Aussprache. Geh. M. 2,00.  
Sprechen Sie Russisch? 2. Aufl. Mit Aussprache. Geh. M. 2,50.  
Türkische söjlemisiz? (Türk.) Geh. M. 2,50.  
Omilitte Ellinika? (Neugriech.) Geh. M. 2,50.

Leipzig.

**C. A. Koch's Verlag.**

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.

## Hermann Rau,

Sutmacher,

empfehl sein

sehr reichhalti-

ges Lager in

Seiden-,

Filz- u. Som-

merstoff-Hüten zur geneigten

Beachtung.

## 1000 Mark

zahlen wir dem, der beim Gebrauch von Goldmann's Kaiser-Zahnwasser, à Fl. 60 Pf. u. 100 Pf., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. S. Goldmann & Cie., Dresden. — Zu haben bei **G. Emil Tittel,** Eibenstock.

## Bettfedern

in bekannter Güte empfehl billigst

**Alwin Seydel,**

Schönheide.

## Wichtig für jede Hausfrau! Mad's Doppelstärke.

Ein ganz neues vorzügliches Stärkemittel, welches das Plätten ungemein erleichtert, schon alle nöthigen Zusätze enthält, um die Wäsche stets gleichmäßig, blendend weiß, keif und glänzend zu machen und dabei für das Gewebe absolut unschädlich ist. Zu haben à Packet 15 Pfennige bei

**G. Emil Tittel**

am Postplatz.

Feinsten Emmenthaler Käse

(großgeleckt und saftig)

Feinsten thüringer Tafelkäse

Kümmelkäse

Feinstes Nizza-Prob.-Del

Feinste Brab. Sardellen

„ Capern

„ Perlzwiebeln

„ saure Gurken

„ Pfeffergurken

„ Bratheringe

„ türk. Pflaumen

„ thür. do.

„ Roßfeigen

„ amerik. Dampfpfäfel

„ Schnittäpfel

empfehl

**G. Emil Tittel**

am Postplatz.